

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zł. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zł. 4.20, Ausland Zł. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zł. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Beschädigung der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 10spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanbotes pro Textzeile 120 Gr. Für arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zł. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-w. Wyd. „Liberias“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 66, Konto Nr. 51097/25 „Liberias“.

Front aus Österreich ausgewiesen

Ueber 2000 österreichische Nationalsozialisten verurteilt. — Auch reichsdeutsche Studenten ausgewiesen.

Wien, 15. Mai.

Die Bundesregierung hat heute vormittag der Polizei in Graz die Weisung erteilt, dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank den Wunsch der Regierung zu übermitteln, das Land zu verlassen, da sie in seiner gestrigen Rede in Graz eine Verpöthung der Regierung und Aufreizung zur Gewalt erblickt. Da Reichsjustizkommissar Frank Graz bereits im Auto verlassen hatte, erhielt die Polizei in Salzburg den gleichen Auftrag und übermittelte ihn dem Reichsjustizkommissar, als dieser am späten Nachmittag dort eintraf. Reichsjustizkommissar Frank habe mit seiner Gemahlin in Salzburg noch einen Umbiß genommen, und dann um 20,45 Uhr die Grenze nach Bayern überschritten.

Wien, 15. Mai.

Wie ein Spätabendblatt meldet, sind gestern in ganz Österreich im Zusammenhang mit Kundgebungen gegen die Heimwehr und Zusammenstößen mit ihnen insgesamt 2334 Nationalsozialisten festgenommen worden, die teils zu Geld-, teils zu Arreststrafen verurteilt wurden. In gerichtlicher Haft sollen sich zurzeit noch 300 Personen befinden. Die Innsbrucker Landesregierung hat heute 54 reichsdeutsche Studenten, die bei den letzten Unruhen in Innsbruck verhaftet wurden, ausgewiesen und sie aufgefordert, Österreich binnen 24 Stunden zu verlassen.

Deutscher Protest in Wien

Das Nachspiel der lebenswürdigen Begrüßung.

Berlin, 15. Mai.

Der deutsche Gesandte in Wien ist angewiesen worden, wegen der Vorfälle, die sich am Sonnabend auf dem Wiener Flugplatz gelegentlich der Ankunft der deutschen Minister ereigneten, bei der österreichischen Regierung den schärfsten Protest einzulegen.

Die nationale Front in Österreich wird breiter

Wien, 15. Mai.

Der nationalen Front, die kürzlich durch die Kampfgemeinschaft der NSDAP und den österreichischen Heimsschutz geschlossen wurde, hat sich nun auch die großdeutsche Volkspartei angeschlossen.

Parteiamtlich wird darüber eine Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Im Hinblick auf gemeinsames programmatisches Ideengut schließt sich die großdeutsche Volkspartei unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit der von der NSDAP mit dem deutsch-österreichischen (österreichischen) Heimsschutz abgeschlossenen Kampfgemeinschaft an. Der unbedingte Anschlußwille an das heutige Deutschland ist ein Bekenntnis der großdeutschen Volkspartei zum neuen Deutschland. Dieses aber schließt in sich die Anerkennung Adolf Hitlers als des Führers des gesamten deutschen Volkes.

Genf in Erwartung

Die bedeutsame Reichstagsitzung. — Man stellt die Lautsprecher bereit.

Genf, 15. Mai.

Der englische Staatssekretär Eden ist am Montag nachmittag unerwartet nach London gerufen worden, um im engeren Kabinettsauschuß für die Abrüstungsfrage einen Bericht über die letzten Verhandlungen mit Vortragsminister Nodding zu erstatten.

Eden beabsichtigt, zu dem auf Donnerstag festgesetzten Beginn der großen Verhandlungen des Hauptauschusses in Genf wieder einzutreffen. In allen Konferenzen wird immer wieder betont, daß die deutsche Regierungserklärung von allergrößter Tragweite und Bedeutung für die weiteren Verhandlungen sein werde. In französischen Kreisen richte sich das Interesse ausschließlich auf die Stellungnahme zu den beiden für Frankreich besonders bedeutungsvollen Fragen: Der Vereinheitlichung der europäischen Armeen und den deutschen Forderungen auf dem Gebiete des Kriegsmaterials. Man gibt offen zu, daß die Frage der Wehrverbände daneben sich nicht nur von geringer Bedeutung sei. In englischen Kreisen erklärt man, daß der englische und französische Außenminister und der amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis sich Ende der Woche nach Genf begeben werden, falls die deutsche Regierungserklärung am Mittwoch die Tür für weitere Verhandlungen offen lasse und falls sich eine gewisse Verständigungsbereitschaft von deutscher Seite zeige.

Man erwarte, daß sodann auch ein verantwortliches deutsches Regierungsmitglied nach Genf kommen werde und Ende dieser oder Anfang nächster Woche im engeren Kreise der Großmächte eine Vereinigung der großen, bisher unüberbrückbaren Gegensätze stattfinden könne. Schon jetzt werden bei den meisten Delegationen Vorkehrungen getroffen, um evtl. die Reichstagsrede am Mittwoch nachmittag im Lautsprecher anhören zu können.

Auffallendes Entgegenkommen

Wie man die Mittwoch-Erklärung verhindern will.

Paris, 15. Mai.

Der amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis verläutete, den französischen Außenminister Paul-Bon-

cour in einer einstündigen Unterhaltung zu bewegen, neuen deutschen Abrüstungsvorschlägen gegenüber eine verständliche Haltung anzunehmen, um Amerika und England eine gleiche Stellung zu ermöglichen.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Amerika, England und Frankreich auf diplomatischem Wege nunmehr auf die Reichsregierung einwirken werden, damit wie der amerikanische Vertreter es ausdrückte, „eine geschickte Brücke von der Insel Elba, auf die sich Hitler manövriert habe, zurück zum Festland gebaut werden könne.“ Fest steht im übrigen, daß Norman Davis und Paul-Boncour die Fragen der Sanktionen nicht besprochen haben.

Genf, 15. Mai.

Der Effektivauschuß der Abrüstungskonferenz setzte heute die Beratungen über die vormilitärische Ausbildung fort.

Vorbereitungen für die Londoner Konferenz

PAT. Genf, 15. Mai.

Die Tagung des Vorbereitungsausschusses für die Londoner Wirtschaftskonferenz hat heute begonnen. Zum Vorsitzenden wurde der Schweizer Stucki gewählt, während der polnische Vertreter, Dr. Dolezal, sein Stellvertreter wurde.

Mensch begreife, nimm „Luna-Seife“
LUNA SEIFE
MACHT DIE WÄSCHE BLENDEND WEISS
UND DOPPELT HALTBAR.
Luna-Seife ist die beste und nicht teuer
Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Wólczanska 117.

Krieg wird Krieg

Zur Kriegserklärung Paraguays an Bolivien. — Wer ist der Stärkere? — Der verlorene Nimbus der U. S. A.

Von Paul Grabisch.

Paraguay hat Bolivien vor kurzem den Krieg erklärt. Man weiß, daß es sich hier in Wirklichkeit nur um eine Formalität handelt, denn de facto befinden sich die beiden Staaten schon seit fast vier Jahren im Kriegszustand, zahlreiche Gefechte und Zusammenstöße hatten stattgefunden — und ebenso viele Interventionen, besonders von nordamerikanischer Seite aus. Es geht, wie man ebenfalls weiß, um das Gran Chaco-Becken, mit anderen Worten, um Öl. Viel Aufsehen hat es im vorigen Jahre erregt, als der ehemalige deutsche General Rumbt wieder in bolivianische Dienste trat. Vielfach hat man daraufhin angenommen, daß Bolivien im Kampf wohl der siegreiche Teil bleiben werde.

Man hat darüber vergessen, daß von beiden jetzt kriegführenden Staaten entschieden Paraguay derjenige ist, der auf größere militärische Tradition zurückblicken kann. Es ist in Europa weithin unbekannt, daß Paraguay im vorigen Jahrhundert einen Vernichtungskrieg gegen drei südamerikanische Großstaaten zu führen hatte, der fünf Jahre dauerte und das Land in einen Zustand der Erschöpfung und Heimsuchung hinterließ, wie er in einem ähnlichen Fall sich in Europa wohl noch nie ereignet hat. Der Krieg währte vom Jahre 1865 bis 1870, gegen Paraguay kämpften Uruguay, Brasilien und Argentinien. Es würde die Mühe lohnen, einmal die Geschichte dieses Krieges zu schreiben. Es genügt hier zu erwähnen, daß am Ende des Krieges fast das ganze männliche Geschlecht Paraguays ausgerottet war. Der Krieg wurde im letzten Jahre zu einem Teil von Frauenbataillonen geführt. Es hat viele Jahrzehnte gedauert, bis sich Paraguay auch nur oberflächlich von den entsetzlichen Verheerungen dieses Krieges erholt.

Man weist darauf hin, daß Bolivien die allgemeine Wehrpflicht besitzt, während Paraguay nur über Söldner verfügt. Das stimmt natürlich nicht in diesem Umfange. Neun Zehntel des gegenwärtigen paraguayischen Heeres bestehen aus eingeborenen Freiwilligen, die schon seit Jahr und Tag auf den Krieg hin gebrillt wurden und für die hohe Opferwilligkeit des paraguayischen Volkes gibt es mehr als ein Beispiel.

Aber, schließlich kann niemand den Ausgang des Krieges übersehen. Es ist bekannt, daß das Kriegsgeheule eine einzige ungeheure, fieberdunstige Sumpflandschaft ist. Krankheiten und Strapazen haben bisher in beiden Heeren mehr Opfer gefordert als Pulver und Stahl und werden es auch weiterhin fordern.

Im Fall Bolivien sprechen zudem noch rein private Interessen mit: die meisten Delvorkommen im Gran Chaco gehören dem bolivianischen Zinnkönig Don Simon Patino, während sich das bolivianische Volk herzlich wenig um das entlegene und unbewohnte Gebiet kümmert.

Zu normalen Zeiten würden die Vereinigten Staaten von Nordamerika sicherlich kräftiger und nachdrücklicher intervenieren als jetzt. Davon kann jetzt natürlich keine Rede sein. Nach dem Dollarkrampf ist viel von dem alten U. S. A.-Nimbus in Südamerika verloren gegangen, viel Respekt und viel Einfluß. In dieser Richtung wird man wohl in Südamerika in der nächsten Zeit noch allerschwereres zu erleben bekommen. Viel Emanzipation ist nachzutragen.

Noch keine Entscheidung über Bolivien und Paraguay

Genf, 15. Mai.

Der Völkerbundrat beschäftigte sich heute mit dem Krieg zwischen Bolivien und Paraguay. Eine Entscheidung des Rates ist noch nicht gefallen.

27. Mai Weltausstellung in Chicago

PAT. Washington, 15. Mai.

Die Eröffnung der Chicagoer Ausstellung, die fünf den 1. Juni angelegt war, wird bereits am 27. d. M. erfolgen. Diese Maßnahme wurde mit Rücksicht auf die amtliche Verhinderung des Präsidenten Roosevelt getroffen, der die Ausstellung eröffnen soll.

Preussischer Landtag am Donnerstag

PAT. Berlin, 15. Mai.

Der Preussische Landtag ist für Donnerstag einberufen worden.

Abg. Rosumek als Jubilar

Am gestrigen Montag feierte der Sejmabgeordnete Johannes Rosumek seinen 50. Geburtstag.

Rosumek wurde am 15. Mai 1883 in Jalenze bei Kattowitz geboren. Nach kurzer Lehrzeit in Bismarckhütte besuchte er die Hüttenhauptschule in Duisburg, praktizierte dann bei einigen eisenhüttenindustriellen Großfirmen, bis er im Jahre 1906 als Betriebsassistent im Gießhüttenwerk Bismarckhütte eintrat. Im Oktober 1909 wurde er Stahlschmelzer, Vorübergehend war er dann in Russland beschäftigt, seit 1913 war er Leiter des chemischen und metallographischen Instituts in Mładowice. Im Februar 1915 wurde er zum Militärdienst eingezogen und war bis 1916 an der Westfront. Nach einer schweren Erkrankung wurde er aus dem Militärdienst entlassen. In den folgenden Jahren mußte er sich wiederholt schweren Operationen unterziehen. In der Nachkriegszeit widmete er sich intensiv der nationalen Aufbauarbeit in Oberschlesien. Seit 1922 ist er ununterbrochen Sejmabgeordneter im Sejm, seit 1926 Vorsitzender der Deutschen Partei in der Wojewodschaft Schlesien.

Der Mensch Rosumek ist ein Vorbild treuer Hilfsbereitschaft und unbeirrter Unständigkeit. Rosumek, der selbst aus dem ober-schlesischen Volke hervorgegangen ist, kennt nicht nur die Seele dieses Volkes, sondern auch seine Bedürfnisse. Seine zahlreichen Freunde, Anhänger und Bekannten blieben zu ihm wie zu einem Vater auf, der seine Hilfsbereitschaft niemandem verweigert, der an sie appelliert. Wir wünschen dem Jubilar, der auch in hohem Alter noch lange Jahre zum Wohl seiner Volksgenossen zu wirken.

Geheimnisvoller Mordanschlag

M. Im Dorfe Brzozow bei Lemberg wurde gestern Abend ein geheimnisvoller Anschlag verübt, dem Jan Chubnik, ein früherer Sekretär des nationaldemokratischen Politikers Roman Dmowski, zum Opfer fiel. Er hatte sich nach einer Abendmahlzeit bei dem Pfarrer Dublewicz zusammen mit anderen erhoben, als plötzlich einige Schüsse trafen, die vom Garten aus durch das Fenster abgegeben wurden. Chubnik war sofort tot, während ein anderer Gast, Major Dmow, Verletzungen erlitt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Brest am 10. Juli im Appellationsgericht

M. Die erneute Verhandlung des Brestprozesses vor dem Warschauer Appellationsgericht ist für den 10. Juli d. J. angelegt worden. Den Gerichtshof bilden als Vorsitzender der früheren Lodzer Bezirksgerichtspräsident Josef Zaborowski und die Richter Samorowski und Kamienogrodzki. Die Anklage vertritt weiterhin Staatsanwalt Grabowski.

Gorgon-Kassation Ende Juli

M. Die Hauptverteidiger im Gorgon-Prozess, Ettinger und Wozniakowski, sind mit der Ausarbeitung der Kassationsklage beschäftigt, die vermutlich Ende Juli im Obersten Gericht zur Verhandlung kommen wird.

Beileidstelegramm des Reichsaußenministers

Berlin, 15. Mai.
Zum Tode des polnischen Botschafters in der Türkei, Ossowski, der von 1923 bis 1928 auch in Berlin tätig war, hat der Reichsaußenminister ein Beileidstelegramm an die Witwe des Verstorbenen gerichtet.

40 deutsche Zeitungen und Zeitschriften in Polen verboten

Das Postministerium hat eine Liste der reichsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, denen in Polen kein Postbeholdnis mehr zufließt. Diese Liste umfaßt nicht weniger als 40 Organe der Publizistik, unter denen auch weiterhin das „Berliner Tageblatt“ figuriert.

Polnischer Protest gegen Rosting

Die Rolle der Nationalsozialisten in Danzig

Im Zusammenhang mit dem vor einiger Zeit erfolgten Notenwechsel zwischen Berlin und Warschau über die „Lebensmittelscheu“ der Polen, die über die Einhaltung der Verträge hat die Danziger NSDAP dem Völkerbundkommissar Rosting gegenüber eine ähnliche Erklärung abgegeben. Die Erklärung wurde von dem Gauleiter Forster und Dr. Kaufmann abgegeben und ist besonders im Hinblick auf die in zwei Wochen stattfindenden Wahlen zum Danziger Volkstag erfolgt. Es heißt darin, daß die NSDAP im Falle der Machtübernahme die Verträge mit Polen achten und die darin festgelegten Rechte wahrnehmen werde. Die Partei sei entschlossen, ein friedliches Einvernehmen herbeizuführen und die Sicherheit der Polen und des polnischen Eigentums in Danzig zu gewährleisten. Die Verfassung würde eingehalten werden.

„Kurier Warszawski“ bemerkt hierzu: „Es ist natürlich sehr berechtigt, daß Herr Rosting einen Einfluß auf die Nationalsozialisten ausüben versucht, aber man muß doch die Frage stellen, mit welchem Recht er Herrn Forster, einen Reichsdeutschen und ein Mitglied des Reichstages in die inneren Danziger Angelegenheiten hineinmischt. Setzt man denn die Vertreter der in Deutschland regierenden Partei durch den hohen Völkerbundkommissar zur Entscheidung Danziger Fragen zugelassen? Gibt sich Herr Rosting denn keine Rechenschaft über diesen rechtlich unzulässigen Schritt? Anstatt vom Danziger Senat die Ausweisung dieses Störers der öffentlichen Ordnung und Verharmloser gegen die festgelegte Ordnung der Dinge aus dem Gebiet der Freien Stadt zu fordern, der bereits im März einen Staatsstreik öffentlich angekündigt hat, sieht Herr Rosting ihn als fast eine amtliche Person an, die zur Niederlegung bindender Erklärungen berufen sei.“

Gegen eine solche rechtlich anfechtbare Handlungsweise des Kommissars Rosting sowie gegen die Übergabe Danzigs in die Hände Berlins muß die gesamte polnische öffentliche Meinung eine kategorische Protest erheben.

Amerika hat nichts versprochen

Keine Teilnahme an etwaigen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

Washington, 15. Mai.

Die letzten Vorgänge in Europa, besonders die eng-lich-französischen Drohungen auf Grund des Versailler Vertrages, Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland anzuwenden, haben in amerikanischen Regierungskreisen stärksten Pessimismus wegen des Schicksals der Genfer Abrüstungskonferenz sowie der Weltwirtschaftskonferenz hervorgerufen.

Die amerikanische Regierung billigt die deutsche Po-

litik in vielen Fragen nicht, habe aber keinerlei Versprechen gegeben, sich an Maßnahmen gegen Deutschland zu beteiligen. Der Versailler Vertrag sehe vor, daß die Siegermächte bis 1936 Sanktionen in Gestalt einer Neu-Befestigung des Rheinlandes verhängen könnten, falls Deutschland die Reparationszahlungen nicht leistet.

Die amerikanische Regierung habe jedoch den Versailler Vertrag nicht ratifiziert und erhalte auch keine Reparationen. Daher würde Amerika keinesfalls an Strafmaßnahmen gegen Deutschland teilnehmen.

Die VDA-Tagung in Klagenfurt

(Berliner Brief an die „Freie Presse“).

Der neue Reichsführer des Vereins für das Deutschtum im Auslande Dr. Steinacher empfing mit den Herren des Vorstandes die Presse, um Mitteilungen über die traditionelle Pfingsttagung und grundsätzliche Feststellungen über das Wesen dieses seit 53 Jahren bekannten Kulturvereins zu machen. Bekanntlich hat innerhalb des Vereins in den letzten Wochen eine Umstellung stattgefunden, die zum Rücktritt des bisherigen Leiters, des Admirals Seeborn, und zur Berufung des einstigen Kärntner Vorkämpfers Steinacher geführt hat. Auch der Vorsitzende des Vorstandes, der frühere Minister Gehler, wird nach der Klagenfurter Tagung zurücktreten. Dennoch liegt im VDA durchaus nicht eine „Gleichschaltung“ vor, wie sie neuerdings im nationalsozialistisch geführten Deutschland üblich ist. Sie war auch nicht nötig, wie Dr. Steinacher in einem Aufruf und auch in seiner Ansprache an die Presse darlegte. Denn der VDA hat in seiner Zielsetzung von jeher die Schaffung der deutschen Nation aus der Volksidee heraus über alle Gegensätze und Staatsgrenzen hinweg verfolgt. Diese Ideen liegen ja auch der deutschen Erhebung und dem neuen Deutschen Staat zugrunde.

Die Veränderungen im VDA sind in dem von inneren Spannungen erfüllten Österreich falsch aufgefaßt worden. Es kamen Mißverständnisse dazu, die im Endergebnis zur Rücknahme der Einladung nach Klagenfurt führten. Dr. Steinacher anerkannte diese Rücknahme nicht, fuhr selbst nach Klagenfurt und räumte die Mißverständnisse fort. So ist denn die Tagung im schönen Kärntner Land gesichert. Das ist doppelt erfreulich, weil durch diese Vorgänge in stärkster Weise die Erklärung des neuen Reichsführers des VDA unterstrichen wird: „Daß der Verein für das Deutschtum an seiner überstaatlichen, unpolitischen und unabhängigen Haltung nach wie vor festhält und daß die Klagenfurter Tagung von diesem Geiste getragen sein wird.“

In dieser Tatsache ändert nichts der erfreuliche Umstand, daß die nationale Regierung im Reich und in Preu-

ßen sich im Gegensatz zu manchen Vorurteilen der letzten Jahre mit größter Sympathie zur Arbeit des VDA bekannt und ihm jede Unterstützung zugesichert hat. In den nächsten Tagen wird ein Erlaß, wie der Vertreter des preussischen Kultusministeriums, Staatskommissar Hinkel, mitteilte, die erzieherische Arbeit des VDA innerhalb des deutschen Jugendbestandes und befürworten.

Es ist daher zu erwarten, daß die regenreiche Arbeit des deutschen Schulvereins einen neuen Aufschwung nehmen und die Klagenfurter Tagung den würdigen Beginn der neuen Entwicklung im alten Geiste einleiten wird. Nach dem vorliegenden Programm stehen im Rahmen der Hauptversammlung drei Vorträge: „Nation im Werden“ im Mittelpunkt der Tagung. Erstens wird Dr. Steinacher eine gesamtdeutsche Umschau geben, zweitens Prof. Pönd vom Witten und Witten deutschen Volkstums sprechen und drittens Prof. Dr. Schüller, Rostock, deutsche Einheit und gesamtdeutsche Geschichtsbetrachtung behandeln. Der weiche Höhepunkt wird eine Morgenfeier sein, bei der der Fürstbischof von Gurk, Dr. Wam Geyer, und der Bischof der evangelischen Landeskirche in Rumänien, Dr. B. Glomb, sprechen werden. Dem Lande Kärnten und seiner Grenzlandaufgabe werden Veranstaltungsgewandtheit, und es werden wie auch sonst Sondertagungen stattfinden: für die Frauen, die Studenten, die Bauern und für kaufmännische Fragen. Festzug und Fackelzug, Höhenfeuer, Konzerte, Festvorstellungen, Sonderfahrten und andere Veranstaltungen sichern auch dieser Tagung einen reichhaltigen und würdigen Verlauf.

Die Vorbereitungen mit den Vertretern der Presse nahm einen von freudiger Zuversicht erfüllten Verlauf. Unter den zahlreichen Rednern ist auch besonders die des Vertreters der deutschen Minderheiten Europas, des Doktor W. Hasselblatt, hervorzuheben, der die kulturelle Zusammenarbeit aller Deutschen, unabhängig der politischen Pflichten der auslanddeutschen Minderheiten unterstützt.

C. von Rüligen.

Danzig-Fragen im Unterhaus

London, 15. Mai.

Minister Simon wurde in der heutigen Unterhaus-Sitzung gefragt, ob die britische Regierung angesichts der Lage, die nach dem 28. Mai (Wahlen) in Danzig entstehen könnte, die Entsendung eines gemischten Völkerbundgerichtshofes erwägen wolle. Sir Simon lehnte die Beantwortung dieser Frage ab. Auf eine weitere Frage, ob er die Entsendung eines britischen Kriegsschiffes nach Danzig erwägen wolle, erklärte Simon, er sehe keinen Grund für eine Entsendung.

Polnisches Reisebüro in Berlin

Die Eröffnung eines polnischen Reise- und Propagandabüros in Berlin soll demnächst erfolgen. Das Büro wird die Aufgabe haben, für Reisen nach Polen und den Besuch polnischer Kurorte zu werben. — In einer kürzlich erschienenen polnischen Werbeschrift (in deutscher Sprache) wird als der einzige Verkehrsweg nach Polen von der See her Gdingen genannt. Bemerkenswert ist, daß als die gemeinverständliche Umgangssprache für Ausländer in Polen Deutsch genannt wird.

Polnische Unterhandlungen in Washington

Washington, 15. Mai.

Im Staatsdepartement begannen heute die der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz dienenden Verhandlungen mit dem Vertreter Polens und den Missionen anderer Länder.

Kurz-Meldungen aus Deutschland

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärt, daß die Reichsbank keinen Vorschlag über Herabsetzung privater Auslandsschulden, Suspendierung der Zahlungen oder Verminderung der Zinsen machen werde. Allerdings Problem sei, wie die Reichsmark in ausländische Wälua umgewandelt werden könne.

Nach Mitteilungen der Reichsbank hat das Reichsbankdirektorium die Stillhalteauschüsse sowie die Emissionshäuser und Treuhänder deutscher Auslandsanleihen in den hauptsächlich in Frage kommenden Ländern zu einer Besprechung des Transferproblems auf den 26. Mai eingeladen.

General Hermann v. Francois ist 77 Jahre alt gestorben.

Ein Lastauto mit 60 Mann der Greizer SS stürzte eine 1½ Meter hohe Böschung herab. 18 SS-Leute wurden verletzt.

Reichsfinanzminister Hilfer ist gestern aus München wieder in Berlin eingetroffen.

Die deutsche Volkspartei in Württemberg hat die Auflösung der gesamten Landesorganisation beschlossen.

Die Allgemeine Evangelisch-luther. Konferenz erläßt eine Rundgebung, in der sie zur Neugestaltung der Kirche als einer „Evangelischen Kirche Deutscher Nation“ aufruft.

Die nationalsozialistischen Zeitungsverlage sind nunmehr dem Verein Deutscher Zeitungsverleger beigetreten. Das Präsidium des Vereines ist naturgemäß gewissen Änderungen unterzogen worden.

Letzte Nachrichten

PAT. Der bisherige englische Botschafter in Wien, Sir Eric Phipps, ist anstelle des zurückgetretenen Botschafters Sir Horace Rumbold zum englischen Botschafter in der Reichshauptstadt ernannt worden.

PAT. Der polnische Aeroklub teilt mit, daß Fliegerhauptmann Skarzynski etwa 2 Wochen in Rio bleiben werde. Ueber seine weiteren Pläne in Südamerika würden die Luftfahrtbehörden entscheiden.

PAT. Die Arbeiter der Tomasschower Kunstseidenfabrik sind gestern der behördlichen Räumungsaufforderung nicht gefolgt. Auch als man ihnen einen zweiten Termin stellte, verließen sie die Fabrikräume nicht, sondern richteten ein Telegramm an das zuständige Ministerium, in dem die Zustimmung verlangt wird, daß niemand entlassen bzw. zur Verantwortung gezogen werden solle.

PAT. Zwischen England und Schweden ist gestern in London ein Handelsvertrag zustande gekommen.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Besaale des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 16. Mai 1933.

O wenn je dem deutschen Namen
Feindlich sich der Tag erweist,
Finden wird von Meer zu Meere
Seine Bahn der deutsche Geist.

Robert Hamerling.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1788 * Der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt
(† 1866).
1831 * Der Physiker David Edwin Hughes in London
(† 1900).
1832 * Der Anatom und Chirurg Justus Christian v. Ober
in Mostau (* 1758).
1845 * Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer in Bremen
(† 1929).
1855 * Der österreichische Politiker Graf Leopold von
Auersperg in Budapest († 1918).
1859 * Die Dichterin Frida Schanz-Soyaux in Dresden.
1872 * Der Maler und Architekt Bernhard Pantof in Mün-
chen i. B.
1926 * Die Sängerin Billi Wehmann in Berlin.

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Untergang 19 Uhr 32 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 6 Min. Untergang 10 Uhr 32 Min.
Bestes Viertel.

„Sieh dich manchmal um . . .!“

Den ganzen Tag schon geht mir eine Versetze durch den Kopf: „Sieh dich manchmal um, ich bin sehr allein.“ Die alte Mutter Quast kann sich doch nicht mehr Essen von uns holen. Sie wird nun 80 Jahre, und die Füße versagen ihr den Dienst. Sie kann nicht mehr die vier zweimal vier Treppen herauf und herunter.

Nun, in die Arbeit des Tages rechnet man das auch noch mit ein. Ich bringe ihr nun das Essen: Dienstag und Freitag. Aber während das alte Mütterchen den Suppentopf ausgeleert und bedächtig mit dem Löffel nachtrakt, stehe ich schon wieder auf dem Sprunge. Es ist ein Uhr durch, geht schon auf Viertel zwei Uhr. Schnell, schnell wieder fort — man hat so viel zu tun! Unterwegs ging mir manchmal das Bild der alten einsamen Leute nach, flüchtig; dann war es wieder von den Anforderungen des Tages verschlungen.

Aber heute hat meine junge Schwester den alten Leuten das Essen gebracht. Es war Donnerstagabend und wir hatten etwas von Mittag übrig und sie wollte noch an die Luft gehen, und nahm es mit.

Zum Spaziergehen ist sie dann nicht gekommen. „Die alten Leute haben mich ja nicht fortgelassen“, sagte sie, „die waren ja so glücklich, daß sich jemand mal was mit ihnen erzählte. Mutter Quast hat Kaffee getrunken, sie tat es nicht anders. Ich muß doch öfter nach den alten Leuten sehen.“

Kurz vor Weihnachten schrieb mir meine alte Tante, die Schwester meiner verstorbenen Mutter:

Mein liebes, gutes Kind!

Schide mir dieses Jahr nichts zu Weihnachten. Die Zeiten sind schwer und du brauchst dein Geld selber. Aber wenn du mir würdest einen lieben, langen Brief schreiben, wäre es ja eine große Freude . . .

Da liegt noch die kleine Postkarte. Aus den mühsamen, stützigen Zeilen bittet es: „Sieh dich manchmal um, ich bin sehr allein.“

Aber es sind nicht nur die Alten, es sind auch die Jungen. „Warte hat angerufen“, kommt meine Schwester nach Hause. „Ob sie nicht mal zu euch kommen kann? Aber wenn kein Besuch da ist. Sie will sich mal aussprechen. Wegen ihrer Verlobung.“

Dann sind da Heinz und Harald, zehn- und zwölfjährig. Ihre kleine Schwester verbringt manchmal einen Nachmittag bei uns und dann wollen die Jungen sie immer durchaus abholen. Was sie davon haben, weiß ich eigentlich nicht. Sie kriegen eine Stulle und ein paar Würstchen zum Ansehen und sitzen immer ganz marterlich da — weiter ist nichts.

Aber irgendeine geheimnisvolle Anziehungskraft muß das Abholen doch haben. Außerhalb sind sie oft rätselhaft. Sie borgen der kleinen Schwester das Religionsbuch nicht, sie haben ihr die Seite verstaubt, sie haben die Kleine in die Bade getragt.

„Die Waffen nieder“

im „Scala“-Theater

Die Bühne darf und soll für Auseinandersetzungen sozialer Art verwendet werden. Aber sie soll nicht als Sprachrohr platter Propaganda dienen. Die Probleme sollen in ihrer Verwurzelung und ihrer Tiefe, in ihrem psychologischen Untergrund, in ihrer menschlichen Bedingtheit gezeigt werden.

Der Krieg ist eine grauenvolle Sache. Ihn bekämpfen ist gut und zwecklos. Ganz besonders zwecklos in der Form, in der es Hans Egler tut. Er bleibt an der Oberfläche, zerrt an den Nerven, spricht aber nicht zum Herzen.

Zwei Akte hindurch wird in wortreichen Gesprächen die Vernichtung gezeigt, die ein Krieg anrichten kann. Wehleidiger Abschied wird gefeiert zwischen einer adelsigen Frau und ihrem Mann, einem Husarenoffizier, der in den Krieg zwischen Österreich und Sardinien gehen muß. Die letzten beiden Akte zeigen das rauhe Eingreifen des Krieges in das Leben der Familie. Der Senior des Hauses, ein alter Oberst a. D., stirbt durch Schlaganfall, weil sein guter Name durch die Desertion seines Sohnes besudelt wird. Der Deserteur wird standrechtlich erschossen. Seine Schwester, die Frau jenes Husarenoffiziers, nimmt Gift, als sie auch zu diesem Unglück noch die Todesnachricht ihres Gatten vernimmt. Eine Bekannte der Familie verfällt in geistige Unmachtung, als sie vom Tode ihres Sohnes hört. Dazwischen unendlicher Jammer und viel Tränen. Es bleibt nicht eine Falte eines trauernden Frauenherzens unentfaltet. Es gibt nichts zu ahnen, keine Kraft, kein Gehaltensein — nur zur Schau gestellter Jammer.

Der jugendliche Schwung und die Hingabe der Spieler waren eines ernsteren und reiferen Wertes wert. Die Kräfte sind da und sie können es getrost wagen. Zu dan-

„Det var blot Spas“, entschuldigte sich Harald, als ich ihn auf der Straße stellte. Aber nun ist die Parole ausgegeben worden: „Jungens, wenn ihr das oder das oder das noch einmal tut, dürft ihr Margot nicht mehr abholen.“

Selbstem borgen sie Margot das Religionsbuch, naden und schürben die Kleine nicht mehr. Aber in letzter Zeit paßte es doch nicht mit dem Abholen. Stundenlang drei Kinder um sich haben, stört doch, wenn man zu tun hat.

Da hat Margot eines Tages: „Ob Heinz und Harald mich wieder mal abholen dürfen. Sie brauchen auch gar keine Stulle und wollen gleich wieder gehen.“

Wie rührend stammelte es aus den ungeschickten Kinderworten: „Sieh dich manchmal um . . .“

Ruft es nicht täglich, laut und leise oder stumm im bittenden Blick des Auges an unserem Lebenswege: „Sieh dich manchmal um . . .“ Ach, so viele, viele bleiben atemlos zurück und können nicht weiter und warten darauf, daß einer stehenbleibt und sich nach ihnen umsieht und sie ein Stückchen mitnimmt. Dann geht es wieder mit neuem Mut.

Vielleicht ist dieses Sichumsehen wertvoller als unsere ganze Betriebsamkeit. Ja, vielleicht ist es das, was uns heute fehlt. Christine Holstein.

Anmeldungen für die Kriegsmarineschule

× Die Unterfährnrichsschule der Kriegsmarine in Thorn nimmt in diesem Jahr Abiturienten als Kandidaten für die Seeabteilung auf, deren Absolventen zu Offizieren des Seekorps der Kriegsmarine ernannt werden. Die besonderen Aufnahmebedingungen versendet kostenlos der Kommandant der Schule, an den auch die Gesuche um Aufnahme gerichtet werden müssen. Der Termin zur Einreichung dieser Gesuche läuft am 31. Mai 1.3. ab. Die Unterfährnrichsschule der Kriegsmarine

nimmt polnische Bürger an, die: am 1. Juli des Aufnahmefahres nicht über 19 Jahre alt sind, gesund sind, ein Reisezeugnis besitzen oder im Frühlingstermin des Aufnahmefahres die Reiseprüfung ablegen, sowie ein Examen bestehen.

Die Unterrichtsdauer in dieser Schule beträgt 3 Jahre, davon 1 Jahr 3 Monate Schiffsdienst und 1 Jahr 9 Monate Theorie.

Die Aushebung des Jahrgangs 1912

a. Am morgigen Mittwoch, den 17. Mai, haben sich vor der 1. Kommission, Rosciusko-allee 21, diejenigen Angehörigen des Jahrgangs 1912 zu stellen, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R, S beginnen. Vor der 2. Kommission, Ogrodowastraße 34, haben sich diejenigen zu stellen, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R, T, W beginnen. Vor der 3. Kommission, Petrikauer Straße 165, haben sich die Angehörigen des Jahrgangs 1910 zu stellen, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S, Sch, Sz, T, U, W, Z, Z., Z. beginnen. Vor der Kreiscommission haben sich die Einwohner der Gemeinde Chojny zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben M, N, O, P, R beginn.

× Wieder Rechtsauskünfte für unsere Leser. Vom morgigen Tage ab werden die Rechtsauskünfte für unsere Leser am Mittwoch und Freitag wieder regelmäßig stattfinden.

Der skandinavische Besuch in Lodz

Gestern früh trafen, wie angekündigt, sieben evangelische Theologen aus den skandinavischen Staaten, mit Pastor D. Jørgensen-Kopenhagen an der Spitze, aus Warschau kommend, in Lodz ein.

Die Gäste, die in Begleitung von Generalsuperintendent D. Bursche und Pastor Glöck-Warschau unsere Stadt besuchten, wurden auf dem Bahnhof von den Herren Konsistorialrat Pastor Dietrich und Pastor Gustav Schedler empfangen. Sie stattenen Johann der St. Trinitätskirche, der St. Johanniskirche und der St. Matthäuskirche Besuche ab und besichtigten ferner das Haus der Barmherzigkeit, das Maria-Martha-Stift in Ruda-Pabianicka. Pastor Jørgensen, der vor einigen Jahren unsere Stadt bereits einmal besucht hat, äußerte große Freude und Anerkennung für die Tatkraft und Opferwilligkeit der Evangelischen in Lodz, dank der in verhältnismäßig kurzer Zeit so viel Neues entstanden sei, wie das St. Johannistrankenhäus, die Neubauten der Kirchengemeinden, das Maria-Martha-Stift usw. Die Führung durch die Stadt hatten die Herren Generalsuperintendent Bursche, Konsistorialrat Pastor Dietrich, Pastor B. Jøffler und Pastor Kotula übernommen. Mit besonderer Freude besuchten die Gäste die Matthäuskirche, auf die, wie sie hervorhoben, nicht nur Lodz, sondern die ganze luther. Kirche stolz sein könne.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begann in der Kanzlei der St. Johanniskirche eine gemeinsame Beratung und Aussprache über die wesentlichen Kirchenfragen.

Im Auftrag von Herrn Generalsuperintendent Bursche sprach Herr Pastor Schedler, das Wort ergriffen

ferner die Herren Konsistorialrat J. Dietrich und Pastor B. Jøffler. An der Aussprache selbst beteiligten sich der Generalsuperintendent, Pastor D. Jørgensen und Pastor Dobersheim. Die Gäste zeigten großes Interesse für die Entwicklung des lutherisch-kirchlichen Lebens in Polen und äußerten die Meinung, daß die Ausbreitung des Lutheriums gerade in Polen von maßgebender Bedeutung für die Aufwärtsentwicklung des Lutheriums in den slawischen Ländern überhaupt sei; und eine gesunde Entwicklung evangelisch-lutherischer kirchlichen Lebens in diesen Ländern läge ihnen besonders am Herzen.

Den Gästen wurde ein Überblick über die Lage der evangelischen Kirche in unserem Bezirk gegeben, und zwar Geschichtliches über die Entwicklung der evangelischen Gemeinden, über das religiöse Leben in der heutigen Zeit und über die Wohltätigkeitsarbeit.

Pastor D. Jørgensen überbrachte Grüße des Lutherischen Weltkongresses, dessen Exekutive er angehört, drückte seine Freude über den Lebenswillen der Lodzger evangelischen Gemeinden aus und äußerte die Hoffnung, daß die Beziehungen, die heute angebahnt worden seien, nicht einseitig bleiben werden, d. h. daß Pastoren aus Lodz auch einmal Skandinavien aufsuchen. Er wisse, daß solche Reisen mit großen Schwierigkeiten verbunden seien, hoffe aber, daß es Herrn Generalsuperintendenten Bursche gelingen werde, in Einzelfällen diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Nach den Besprechungen wurde bei Herrn Konsistorialrat Dietrich das Vesperbrot eingenommen.

Die Gäste haben gestern Abend Lodz verlassen.

Tanzvorführungen der Schulen von Stefania Paszke

Jüngerinnen und Jünger Terpsichorens gaben sich Sonntag nachmittag im Saale der Philharmonie mit Besuchern, die für die Tanzkunst im allgemeinen und für einen künstlerischen Nachwuchs im besonderen Interesse haben, ein Stelldichein. Ungezwungener Trost und nachsichtige Besehung war die Lösung. Den Kontakt zwischen Bühne und Zuschauerraum bildete echt familiäre Verbundenheit.

Mit einer interessanten Tanzpantomime: „Die Misch-Mama“ läßt mit ihren vier Mäuschen einen Streuselkuchen wurde der Reigen der Vorführungen eröffnet. „Wer will guten Kuchen backen, der muß haben — vier Sachen: Mandeln, Rosinen, Zitronen und Streusel.“ Zum Leidwesen der fünf Baderinnen ist der Kuchen, obwohl die vier lederen Sachen tänzelnd in den Teig sprangen, trotzdem eingefallen — wohl wegen der Menge der Zutaten. Nichtsdestoweniger war der „Streuselkuchen“ — natürlich als Tanzpantomime — gelungen. Es folgten dann zwei Grotesken und eine von Schülerinnen und Schülern der dritten Abteilung der Volkshochschule vorgelegte Melodramatik mit Tanz. Ein drolliges Tanzbildchen war die „Puppenwerkstatt“ mit einigen Solo-Einlagen, von denen das „Menuett“ und der „Wiener-Walzer“ am besten gefielen und besonders der letztere stürmisch beklatscht wurde. Der zweite Teil brachte einige Gruppenkänze der Erwachsenen, sowie zwei Solokänze: „Zum Ziel“ (Stefania Paszke) und „Akrobatischer Tanz“ (Danusia K.). Die beiden letztgenannten Nummern, die in künstlerischer Beziehung als die hervorragendsten Leistungen gewertet werden können, mußten auf stürmisches Verlangen der Zuschauer wiederholt werden.

S. U. Arl

ten ist aber, daß man auch einmal mit einem Drama vor uns trat.

Nur eins: es ist immer eine mißliche Sache, Regie zu führen und gleichzeitig eine tragende Rolle zu übernehmen. Eines muß unter der doppelten Arbeit leiden, ganz abgesehen davon, daß dem Regieführenden das Kriterium für seine eigene Rolle fehlt. Daß trotzdem die Leistungen auf einer beachtlichen Höhe standen, ist nicht zuletzt auf die Disziplin zurückzuführen, der sich die Spieler unterwarfen.

Die entschieden stärksten Leistungen boten Irma Zerbe als Frau Asmann, die schwer getroffene Mutter, und Olga Krause als Gräfin Martha Dohly. Das zeitweise Aussetzen der Konzentration bei letzterer brachte die Rolle mit sich, die in ihrer Langatmigkeit an die Reserven der Darstellerin übermäßige Anforderungen stellte. Die anderen Spieler waren nach Kräften bemüht, aus dem an und für sich schwachen Stück das Möglichste herauszuholen. Das recht zahlreiche Publikum spendete z. T. auf offener Szene großen Beifall.

Nun noch einige allgemeine Bemerkungen: es muß darauf geachtet werden, daß die Pausen zwischen den einzelnen Akten nicht so lange dauern, um so mehr, da der geringe szenische Umbau sie nicht rechtfertigt. Das Zusammenstapeln wies Mängel auf, die sich bei ständiger gemeinsamer Arbeit beheben lassen.

Unserem Publikum muß einmal nachdrücklich gesagt werden, daß es mitnichten zum guten Ton gehört, mit halbstündiger Verspätung ins Theater zu kommen.

Ma.

„Lodzvogel“, der neue Brigitte-Helm-Film unter der Regie von Johannes Meyer, ist in den männlichen Hauptrollen mit Gustaf Gründgens als dämonischer Hochkönig mit Jakob Tiedke und Ernst Dumcke besetzt.

Die Lage in der Industrie

Kein Ende des Streiks in der Pulverindustrie abzusehen.

× In den Fabriken von Hoffrichter und Pragerwerk sowie in einer ganzen Anzahl von anderen Textilbetrieben streiken die Arbeiter. Besonders ernst liegt der Streikfall in der Pulverindustrie. Gegenwärtig streiken dort die Arbeiter von 14 Fabriken. Am hartnäckigsten kämpfen die Arbeiter der Fabrik von Finster, die das Werk bereits seit fast 6 Wochen besetzt halten. Für diese Arbeiter wurde übrigens eine Sonderhilfe eingerichtet, die auch deren Familie zugute kommt. Eine mehrfache Intervention des Arbeitsinspektors blieb bisher erfolglos.

Die Arbeiter der Firma Pöschel in Giez sind zur Arbeit zurückgekehrt. Die Firma hat sich dem allgemeinen Lohnvertrag angeschlossen.

Als Vorgesetzter fordert die Tomashower Arbeiter zur Abbrechung des Streiks auf.

a. Auf eine Intervention der Verbände beim Fürsorgeministerium in Warschau lief am vorgestrigen Tage

ein Schreiben des Ministeriums in Lodz ein, das an die in der Tomashower Kunstseidenfabrik streikenden Arbeiter die Forderung stellt, den Streik abzugeben. Das Ministerium wendet sich an die Arbeiter mit der Forderung, die Fabrikräume zu verlassen, da es nur dann in der Lage sei, mit der Fabrikverwaltung über eine Weiterbeschäftigung der gesamten Belegschaft verhandeln zu können und die Firma in erster Linie die Entfernung der Streikenden gefordert hat.

Der Vertreter des Braca-Verbandes, Socha, hat sich mit diesem Schreiben nach Tomashow begeben und den streikenden Arbeitern die Forderung des Ministeriums für soziale Fürsorge unterbreitet und eine Versammlung der Streikenden einberufen. Die Arbeiter hörten den Redner an, weigerten sich jedoch, die Fabrikräume zu verlassen. Etwa 3000 Arbeiter sind demnach noch immer in der Fabrik.

B—r. Gründung eines Hilfskomitees für hungernde Glaubensgenossen in Russland. Einer Einladung des Herrn Konfistorialrats Dietrich folgend, der die Einstellung einer Hilfsaktion für hungernde Glaubensgenossen in Russland angeregt hatte, fanden sich gestern Abend im Stadtmissionsaal an der St. Johanniskirche etwa 40 Personen ein. Konfistorialrat Dietrich wies in einer Ansprache auf die furchtbare Not der Lutheraner in Russland hin und erwähnte, daß bereits in Deutschland, Dänemark, Estland, Holland, Lettland und Schweden Hilfskomitees ins Leben gerufen worden seien. Zur Verlesung gebrachte Briefe schilderten das ganze furchtbare Elend, dem diese Unglücklichen in jenem Lande ausgesetzt sind. Von den Anwesenden ergriffen auch mehrere das Wort und erklärten sich bereit, mit zur Linderung der Not beitragen zu wollen. Es wurde auch ein Hilfskomitee gegründet, dem sofort 10 Personen, Herren und Damen, beitraten und das am Mittwoch, den 17. d. M., um 9 Uhr Abends, in der Kanzlei der St. Johanniskirche zu einer ersten Beratung zusammentritt. Eine sofort veranstaltete Sammlung unter den Erschienenen erbrachte 93 Floty und 5 Dollars.

× Pflasterungsarbeiten werden begonnen. Die Bauabteilung am Lodzer Magistrat beginnt bereits mit der Anstellung von Arbeitern zu Pflasterungsarbeiten. Bisher wurden 350 Personen verpflichtet, die — falls das Wetter günstig sein sollte — noch in der laufenden Woche mit der Arbeit beginnen. Das Schicksal der übrigen Saisonarbeiter wird sich noch im Laufe dieser Woche entscheiden.

× Unfälle oder Unfälle? In der Ludzkastraße in Radogosz wurde gegen 1/2 Uhr nachts ein gewisser Teodor Gierman mit einer tiefen Schußwunde aufgefunden. Im Krankenhaus ins Bewußtsein zurückgekehrt, erklärte er, von seinem Sohn verletzt worden zu sein. Ob es sich um Mord oder nur um einen Unglücksfall handelt, soll erst die Untersuchung ergeben.

Lodzer Witz vom Tage

In der Zeit vom 25. bis 28. Mai veranstaltet man in Lodz eine „Woche des Kindes“.

Kinder — kleine Menschen. Kleine Menschen — kleine Woche!

Abchlussingen im Schul- und Bildungsverein

Am Sonntag fand am Abend im Schul- und Bildungsverein als Abchluss der Abendingswoche ein öffentliches Singen statt. Die Teilnehmer wollten damit ihre Freude an den ihnen neu geschenkten Liedern weitergeben. Und das ist auch gelungen. Eingeleitet wurde die Liedreihe durch den Kanon: „Zeit uns in allen Dingen“, und dann folgten die frohen Frühlings- und Wanderlieder: „Auf, du junger Wandersmann“, „Wir wollen zu Lande ausfahren“, das Morgenlied „Die glühende Sonne voll Freude und Sonne“, das Lied vom „Blümlein blaue von himmelsthem Schein“, ein altes Fischerlied und ein Landsknechtslied aus dem 30jährigen Krieg. Zwischen durch immer wieder ein Kanon. Es lachte den Singenden und Zuhörern die helle Freude aus den Augen. Während einer Pause las der Singeleiter, Herr Lieske, Erläuterndes über die Singbewegung aus einem Aufsatz Walter Jensens vor und wies auf die bunte Liedfolge dieses Abends hin. Das rechte Singen dient niemals zur Unterhaltung, sondern zur Erbauung und Läuterung. Das gilt vom ersten, wie auch vom heiteren Lied. Da beides echt und gesund ist, kann das eine vor dem anderen bestehen. Als dann das Singen fortgesetzt wurde, sangen die Zuhörer manchen Kanon fröhlich mit. Mit einem Abendslied „Hinunter ist der Sonnenschein“ wurde abgeschlossen.

Diese Frühlingsingwoche hat den Singkreis um einen großen Schatz von Liedern reicher gemacht. Die Lieder werden nun hinausgetragen und weitergegeben und werden auch hier ihren Dienst an unserem Volk tun.

× Statistik der ansteckenden Krankheiten. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 94 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (in der vorhergehenden waren es 81), und zwar: 9 Fälle von Unterleibstypus (11), 27 von Scharlach (28), 22 von Diphtherie (15), 25 von Masern (19), 2 von Rote (3), 2 von Keuchhusten (3) und 7 Fälle von Wogenbettfieber (2).

Bei Magens, Darms und Stoffwechselleiden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen.

Brief an uns

Die Robbenjagd

Die „Freie Presse“ brachte am 14. d. M. eine Aufnahme aus der Arktis, welches Bild uns das schwere Leben der Robbenfänger schildert. Sie befinden sich auf dem Wege zu einer großen höchst brutalen Jagd auf Seehunde, und es verlohnt, auch das nichtschöne Handwerk der Jäger sowie die entsetzlichen Qualen der unschuldigen Opfer näher zu beleuchten, um zu beweisen, daß der Tierjag, dem die heutige Menschheit leider noch so fern steht, keine Sentimentalität, sondern eine notwendige und wirklich humane Angelegenheit ist.

Betrachten wir daher, was uns Augenzeugen mitteilen.

So ist z. B. der Gang von Seehunden auf den Prizbikow insel im Beringmeer (St. Paul) von der Regierung Alaskas einer norwegischen Fanggesellschaft übergeben worden, die in schändlichster Weise unter den bedauernswerten Tieren mitleidet. Dieser Regierung scheinen die Greueln, mit denen man vorgeht, unbekannt zu sein, oder sie erstickt, vom Gelde angelockt, jegliches noch vorhandenes Gefühl selbst Tieren gegenüber.

Die Jäger treiben die harmlosen und ahnungslosen Opfer in eine Umzäunung, und nun beginnt eine entsetzliche Schlägerei. Es gibt bisher keine Gründe, die die Leute verhindern könnten, die Seehunde zu schießen. Statt dessen prügelt man mit Knütteln auf diese Tiere ein, bis die Haut zerweicht und das Blut an den Knütteln klebt. Oft sind mehr als 200 Schläge notwendig, und selbst wenn mehrere Männer an einem Tier „arbeiten“, müssen sie zeitweise ausruhen. Sogar, wenn die Jähne der Tiere zerbrochen und ihre Schädel zertrümmert sind, verteidigen sich die Tiere noch. Es kommt vor, daß ein Tier mit gespaltenem Schädel und ausgestochenen Augen noch zwei Wochen lang lebt. Das Ausstechen der Augen wird empfohlen, und dieser Rat wird allgemein befolgt, damit die Tiere nicht entkommen können. Die Unmenschen können dann, nach Aussage und Rat eines gewissen Stellens, „im Ruhe“ ihre Frühstück zu sich nehmen. Das Tier weicht dann nicht, moht es soll, es muß seine Qual erdulden. Dieser Steller meint noch, es wäre „Sentimentalität“, mit dem Abhäuten der Tiere zu warten, bis alle Opfer tot seien. Sobald sie sich nicht mehr wehren können, häutet man sie ab, einerlei, ob ihr dampfender Körper noch hebt oder ob die armen Geschöpfe noch saufen. Hauptsache ist das Geschäft! Oftmals werden diese Tiere sofort nach dem Abhäuten, noch lebend, wieder in die kalten Fluten zurückgeworfen. Seehunde vergehen unter schmerzlichen Stößen reichlich Tränen, gleichsam als flehen sie die Betrüger um Erbarmen an. Diese Vorgänge sind wahr! Es sind Originalaufnahmen vorhanden, die an Ort und Stelle gemacht wurden.

Allerlei Pelze schmücken die Menschen, die nicht wissen, aus wie vielen Märtyrern er herrührt!

Einige Tierchutzvereine kämpfen bereits gegen diese menschenunwürdigen Greueln an, und vor kurzem sind Proteste mit zahlreichen Unterschriften, auch privaten aus Lodz, an die entsprechenden Behörden gesandt worden. Infolge der dem Tierjag jedoch so gleichgültig gegenüberstehenden Menschheit und der immer noch so schwachen Tierchutzvereine besteht nur wenig Aussicht, daß das Tiermassetier im fernen Norden, wo hin nur selten das Auge des Tierhüters späht, eingestellt werde. Doch auch anderswo huldigt man fleißig Tiermissethandlungen.

Erfreulicherweise ist im gegenwärtigen Deutsch- in bei deutender Aufschwung des Tierhüses zu verzeichnen, da letzten Meldungen gemäß ein Gesetz erlassen sein soll, wonach u. a. auch die grausamste, nach Ausprüngen der bedeutendsten Kapazitäten vollständig nutzlose Vivisektion verboten wird.

Nicht allein jedoch das Gesetz kann wirklichen Wandel schaffen, sondern die Zahl der Tierhüter, die das Gesetz überwachen. An einsichtsvollen und willigen Menschen aber fehlt es immer. Es sind ja nicht sie selbst, die die Qualen leiden!

Die Kultur steht noch in Kinderschuhen!

A. Geisse.

Kirchliches

Spenden. Anstelle von Blumen auf das Grab von Frau Maria Hoffmann, geb. Grams, spendeten Herr C. B. und Frau C. F. 25 Hl. zum Besten des Kirchbaus. Es dankt den Spendern und wünscht Gottes Segen. Pastor A. Schmidt.

mitzukommen — und die Versuchung war größer als der Takt, der gebot, zwei glückliche Menschen sich selbst zu überlassen.“

Eine feine Note färbte das zartfühlige Gesicht, das sich ihm voll unbewusster Anmut entgegenhob. „Der Gast meines Mannes ist auch mir von Herzen willkommen“, erwiderte sie, in leichter Befangenheit ihre Finger aus seinem Griff lösend, „wenn er vorliebnehmen will mit unserer einfachen, kleinen Häuslichkeit.“

„Ist sie einfach?“ Veronnen schweifte sein Blick durch den Raum. „Mir scheint sie schön und heimelig.“

„Das bewirken diese Wunderhände“, sagte Vandro und neigte sich über die schlanken Finger seines jungen Weibes, dessen Augen ihn in samtweichem Glanz anstrahlten. „Und nun sage, ob du zwei hungrigen Männern etwas zu essen geben kannst, wogegen keiner etwas einwenden würde!“

Wera nickte, ein wenig verlegen lächelnd. „Die Herren werden schon satt werden.“ Und verschwand in die kleine Küche, von wo durch die geschlossene Tür das Geräusch von klappernden Tellern und Töpfen herüberklang.

Magnus Steinherr, behaglich seiner ganzen Länge nach in Vandro's altem Ledersessel ausgestreckt, lächelte still vor sich hin. Er hätte ja leicht seinen Koch mit einem fertigen Abendessen hierher zittern können, aber es reizte ihn, zu sehen, wie die kleine Gräfin — wie er sie in seinen Gedanken stets nannte — sich mit der Aufgabe eines unerwarteten Besuches abfinden würde.

Vandro, der sich nebenan schnell umgezogen, erschien im dunklen Anzug, erfrischt und heiter. Sein Gast nickte ihm zu:

„Das war ein guter Gedanke von Ihnen, Doktor — den Sie noch bitter bereuen werden, wenn ich den Aufbruch vergesse!“ Und dann begann er von dem zu reden, was seinem Herzen am nächsten lag, vom Gang der Arbeit in den Werken. Dem interessiert lauschenden Mann war es, als ob sich ihm eine Seele erschließe. Und seine Liebe zu diesem Manne, dem er Brot und Glück verdankte, wuchs und vertiefte sich.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Nehmen Sie teil daran, Herr Steinherr“, bat Vandro. „Schon längst wollte ich gestehen, daß Ihre freundliche Teilnahme an unserem Dasein uns schmerzlich fehlt, wollen Sie uns nicht einmal wieder mit Ihrem Besuch erfreuen? Freilich, wir können Ihnen wenig bieten...“

„Ihr Wenig ist tausendmal mehr wert als das Viel der anderen“, unterbrach ihn Steinherr, die Hand auf seinen Arm legend. Zum ersten Male war der alte warme Klang in der Stimme, die Vandro lange Wochen nur hart und herrlich gehört.

„Ich danke Ihnen für die freundliche Einladung, Doktor — aber bei drei ist immer einer zuviel. Gehen Sie, Ihre junge Frau wird Sie erwarten, sie hat ohnedies wenig von Ihnen.“

Doch Vandro blieb vor ihm stehen. „Kommen Sie doch mit, Herr Steinherr, gleich jetzt! Meine Frau wird sich ebenso sehr über den willkommenen Gast freuen wie ich!“

Der große Mann sah ihn lange durchdringend an, als wolle er die Tiefen seiner Seele erforschen. Aber was Magnus Steinherr in dem offenen, klaren Blick las, schien ihn zu befriedigen.

„Das letzte bezweifle ich — komme aber trotzdem. Und die Folgen fallen auf Ihr Haupt. Mann — verschluckt?“

Georg von Vandro war jählings von einem heftigen Hustenanfall gepackt worden, der seine ganze Brust zusammenzuschnüren schien. Ganz gekrümmt lehnte er gegen die Tür und rang mühsam nach Atem.

Steinherr schob ihm einen Stuhl hin und klinkelte nach Wasser, das Vandro, sobald der Krampf sich ein wenig gelegt, gierig trank. „Vielen Dank!“ Er wuschte

sich den Schweiß vom dunkelroten Gesicht, sah ein paar Minuten still und zusammengesunken da. Hörbar, schnell und ein wenig rasselnd ging sein Atem, bis er sich allmählich beruhigte. Dann richtete er sich auf.

„Verzeihen Sie, Herr Steinherr!“ Schon lag der gewohnte, ruhig freundliche Ausdruck auf dem vornehmen Gesicht, das Magnus Steinherr, der es scharf betrachtete, schmaler als ehemals vorlag.

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte er, während sie das Haus verließen und langsam durch den Park gingen, dessen Schneehülle im abendlichen Dunkel schimmerte.

Vandro verneinte. „Nur ein bißchen heiß und trocken ist's in der Brust, und es flüht ab und zu — aber das gibt sich bald wieder. Zu Anfang des Winters erkältet sich jeder mal. Nur — wenn ich Sie bitten dürfte, meiner Frau nichts von dem dummen Hustenanfall zu sagen? Sie sorgt sich nach Frauenart allzu sehr um solche Kleinigkeiten.“

„Um.“ Es klang mehr nach Zweifel als Zustimmung. Aber als Steinherr über die Schwelle des kleinen Hauses trat, vergaß er alles andere über dem reizenden Bild, das sich ihm bot. Behagliche Wärme erfüllte den niedrigen Raum, der wie zum Fest in allen Winkeln und Ecken mit selbstgezogenen Blumen geschmückt war. Goldgelbe Afters leuchteten froh in der Mitte des Tisches, über den die große Lampe traulich sanften Schein goß. Und so festes froh wie das Zimmer war die Erscheinung der jungen Frau, die ihm mit der verbindlichen Lebenswürdigkeit der großen Dame die Hand zum Gruß reichte.

Ein helles Kleid hatte Wera angelegt, eingebettet der Vorliebe des Gatten für freundliche Farben. Willigster Art waren Stoff und Verarbeitung, aber sie trug es mit der gleichen Anmut und Würde wie eine Königin ihr Prunkgewand.

„Werden Sie dem Eindringling verzeihen, der Ihre kurzen Stunden mit dem Gatten stört?“ fragte er, ihre Hand in der seinen haltend. „Oder den Egoisten schelten, der Ihre Gesellschaft der Einsamkeit in seinem großen Kasten da drüben vorzieht? Ihr Mann forderte mich auf

Könnte uns Schwundgeld retten?



Die kleine Industriegemeinde Wörgl in Tirol hat durch Einführung einer neuen Wertrechnung, des Schwundgeldes, einen Weg der Wiedergefundung gefunden: der Gemeinderat gab Arbeitsbefähigungen zu je ein, fünf und zehn Schillingen heraus, zu deren Annahme sich die Arbeiter und Geschäftsleute freiwillig verpflichteten. Außerdem wurde das Geld mit einer Entwertungsteuer von 1 Prozent im Monat belegt, so daß jeder es recht bald wieder ausgab und damit den Handel belebte. Der Erfolg dieses Schwundgeldes war erstaunlich: innerhalb von fünf Monaten waren die gesamten Steuerrückstände der letzten vier Jahre hereingebracht und es gab in dieser Gemeinde keine Arbeitslosen mehr. In nächster Zeit will eine Kommission amerikanischer Wirtschaftler nach Wörgl kommen, um dort an Ort und Stelle das Problem des Schwundgeldes zu prüfen. Auf der Rückseite der Scheine, von denen wir hier einen wiedergeben, steht: An alle! Langsam umlaufendes Geld hat die Welt in eine unerhörte Wirtschaftskrise und Millionen schaffender Menschen in unglückliche Not gestürzt. — Der Untergang der Welt hat (rein wirtschaftlich gesehen) seinen furchtbaren Anfang genommen. — Es ist Zeit, durch klaren Erkenntnis und entschlossenen Handeln die abwärtsrollende Wirtschaftsmaschine zu retten, damit die Menschheit nicht in Bruderkrüge, Wirrnisse und Auflösung getrieben werde. Die Menschen leben vom Austausch ihrer Leistungen. Der langsame Geldumlauf hat den Leistungsaustausch zum großen Teil unterbunden und Millionen arbeitsbereiter Menschen haben dadurch bereits ihren Lebensraum im Wirtschaftsgetriebe verloren. — Der Leistungsaustausch muß daher wieder gehoben und der Lebensraum für alle bereits Ausgestoßenen wieder zurückgewonnen werden. Diesem Ziele dient der Arbeitsbefähigungsschein der Marktgemeinde Wörgl: Er lindert die Not, gibt Arbeit und Brot!

Ein Unmensch

a. In der Pieprgassestraße 18 war es in den gestrigen Vormittagsstunden zwischen einigen Kindern der Einwohner zu einem Streit gekommen, wobei eins das andere schlug. Unter anderem wurde auch der 7-jährige Sohn des Arbeiters Poddemski, Stanislaw, von einem anderen Kinde geschlagen. Darüber war der Vater des Knaben so wütend, daß er eines der neben ihm stehenden Kinder ergriff und es aufhob und auf die Treppe des ersten Stockwerkes schleuderte, so daß das Kind mit einem Schädelbruch, mehreren Rippen- und doppeltem Beinbruch liegen blieb. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte dem Kinde die erste Hilfe und überführte es in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus. Die benachrichtigte Polizei hat den Poddemski verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es wird mit dem Ableben des Kindes gerechnet.

Aus den Gerichtssälen

a. Bräutigam von Verur. Der mehrmals vorbestrafte Paul Subert vel Szcepan Jarosch hatte sich gestern erneut vor dem Stadtgericht zu verantworten, weil er trotz wiederholter Bestrafung wegen derselben Delikte wieder mehrere Heiratschwindelen verübt hat. In der Regel wußte sich Subert bei Dienstmädchen beliebt zu machen, erklärte sich ihnen nach kurzer Zeit, nahm ihnen die zum Meist sauer zusammengeparten Groschen ab und ver-

schwand damit. So hatte er auch im Januar wieder eine gewisse Bronislawa S. kennengelernt und ihr 400 Zloty abgenommen, im März des Jahres 1933 einer anderen, Stanislaw W., die Summe von 300 Zloty erpreßt und war mit den Geldern verschwunden. Erst auf die Anzeige der S. hin meldeten sich auch andere Mädchen, die er betrogen hatte. Gestern hatte er sich vor Gericht zu stellen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der lächelnd das Urteil entgegennahm, zu einem Jahr Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung.

Ankündigungen

Ausstellung Laszento-Bunsch verlängert. Uns wird geschrieben: Wegen des großen Interesses, dessen sich die Kunstausstellung von A. Laszento und A. Bunsch (Petritauer Straße 135) erfreut und da die Ausstellung jetzt noch durch eine Anzahl neuester Werke aus einer Ausstellung in Brüssel vervollständigt worden ist, wird sie noch eine Woche geöffnet sein (täglich von 9 bis 21 Uhr). Eintrittspreis 25 Groschen.

Wie fordern alle auf

zur Teilnahme an der großen 27. Staatslotterie! Unser Los als einziger Vorbote des Glücks sollte im Besitz jedes Bürgers sein!

S. JATKA,

Piotrkowska 22
Piotrkowska 66
Pabianice, Pl. Dabr. 3.

Die Zeit drängt!

Ziehung schon übermorgen



Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Als die junge Hausfrau mit eisigerdöten Wangen gereizt, um den Tisch zu decken, fand sie die beiden ins Gespräch vertieft. Aber da sie das Zimmer betrat, schwieg Magnus Steinherr, und die Frau spürte, wie das Blut in ihren Wangen sich vertiefte unter seinen Blicken, die unbewußt ihre Handlungen verfolgten.

Wie kam es, dachte sie, zornig auf sich selbst, daß die Nähe dieses Mannes sie jedesmal in Unruhe versetzte, daß ihr Herz, halb erregt, halb geängstigt, zu schlagen begann — und bei Georgs beglückender Gegenwart ruhig blieb? War es das Bewußtsein, daß Georg und sie ihm ihre ganze Existenz verdankten, die er ihnen beliebig wieder rauben konnte? War es die Erinnerung an jene kleine Begebenheit aus der Kinderzeit? Jedesmal, wenn ihre Hände sich beim Gruß oder Abschied berührten, fiel ihr die ein... Die Rollen waren vertauscht worden, der Schmiedsohn von einst war ihres Gatten Herr.

Ihre Lippen preßten sich leicht aufeinander. Ohne aufzusehen, ging sie hinaus, um gleich darauf das Tablett mit den fertigen Speisen hereinzutragen. Vandro sprang auf, nahm es ihr ab und guckte neugierig auf Platten und Schüssel.

„Wahrhaftig, Sie hat ein richtiges Mahl gezaubert: Hackbraten, Bohnen, Kartoffeln, Spargelsalat — wer schaft, als ich die Dose neulich mitbrachte? Sogar Birnenkompott gibt es! Herr Steinherr, darf ich zu Tisch bitten?“

Seine übermütige Heiterkeit wirkte ansteckend; es wurde ein fröhliches Mahl und schmeckte vorzüglich, trotzdem der Braten ein wenig zu weich und die Soße zu dünn geraten war, was Steinherr insgeheim feststellte, ohne sich jedoch dadurch den Appetit verderben zu lassen.

Es mochte schwer für die junge Frau sein, nun auf einmal alle häuslichen Künste zu beherrschen, dachte er, die schönen Hände betrachtend, die eher in einen Salon als in eine Küche gehörten. Ringlos waren sie bis auf den schmalen Goldreif an der Rechten. Er mußte plötzlich an die juwelenbeladenen Hände jener beiden Frauen denken, von denen er seinen Lebensweg gelöst, und empfand die Einfachheit hier geradezu als Erleichterung.

„Sichbleiben!“ gebot der Hausherr, als Wera sich erheben wollte, um abzugeben. „Das kann ich viel besser! Da drüben auf dem kleinen Tisch müssen noch Zigaretten sein.“

Steinherr stand auf und holte sie, ehe Wera es tun konnte. „Wissen Sie, daß Ihr Onkel, Graf Wettern auf Wetterwald, gestorben ist, Frau von Vandro?“ fragte er, ihr sein Feuerzeug hinhaltend. „Ich las es gestern in einem Berliner Blatt. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, sagt man.“

„Ja“, Wera von Vandro blies den blauen Rauch gelassen vor sich hin, „die Wetterns dieser Linie sind wohlhabend, ich weiß es.“

„Also leicht imstande und eigentlich verpflichtet, Ihnen...“

Sie hob den Kopf, ihre schwarzen Augen flammten. „Keinen Pfennig nähme ich von Ihnen an! Was kümmern uns die anderen, Georg und ich gehen unseren Weg auch ohne Hilfe!“

Wie schön sie war in ihrem Jörn!

„Sie sind stolz und unklug“, erwiderte er ruhig. „Das Leben ist hart; wer besitzlos, ist meist rechtslos. Unterstützung, die einem gebührt, ist kein Almosen.“

„Nie, nie!“ Mit zitternden Fingern zerdrückte sie das glimmende Ende ihrer Zigarette in der kleinen Aschenschale. „Lieber tot.“

Er sah sie gedankenvoll an. Sie war's imstande. Also gab es doch noch Frauen, die nicht an äußerem Besitz hingen...

Aus der Küche klang das Geräusch heftigen Hustens. Eine Tür ging auf. Man hörte man es kaum mehr. Reihe

Vom Film

„Das Studentenhotel“
im „Grand-Kino“

Studentenleben und Studentenliebe wie sie im Buch geschrieben stehen, mit der ganzen Schönheit und der ganzen Schwere, die eine große Freiheit mit sich bringt.

Es ist ein fideles Hotel, in dem geacht, geborgt, geuzt und mit Hochbetrieb geliebt wird. Zwei Freunde sind dabei eine schöpferisch-gut, der andere hinterhältig und brutal. Beide lieben ein Mädchen; natürlich bekommt es der moralisch Minderwertige, dem es auch gefingt, das arme Ding gründlich unglücklich zu machen, es fast in den Tod zu treiben, bis er zum Schluß endlich in sich geht und ein lieber Ehemann wird. Der „Kleine“, Gutmütige, der immer ein paar Minuten zu spät kommt, bleibt auch zum Schluß mit seinem treuen Herzen einsam sitzen, während ihm dicke Tränen über die Wangen krollern.

Eigentlich durchaus keine originelle Art der Auffassung, sondern eine typische Studentenliebe, aber doch allernachdenklicher. Ein fesselndes lebendiges Spiel machen den Film interessant; der Zuschauer bleibt bis zum Schluß in Spannung. Wenn geht schließlich das Schicksal der kleinen Odetta nicht zu Herzen? Wer fühlte nicht mit ihr?

Man versteht sie alle, man kennt sie und weiß, was von ihnen zu erwarten ist. Keiner enttäuscht. So gut spielen sie. Die blonde Lissette Lannin, Raymond Gable und Christian Casadesus.

Daß das Beiprogramm und die sogenannten „Aktualitäten“ noch immer nicht auf der Höhe sind, ist bedauerlich. h. g.

Photo-Exe

Braune Fingernägel

Es ist natürlich unangenehm, wenn nach längerer Entwicklung die Fingernägel eine braune Färbung annehmen und trotz kräftiger Behandlung mit einer Bürste die durch den Entwickler hervorgerufene Oxidation nicht mehr zu beseitigen ist. Lesen Sie im soeben erschienenen Mai-Heft der Photoblätter nach, wie man das Bräunen der Fingernägel vermeiden kann. Im Mai-Heft erscheint wieder eine größere Anzahl interessanter Aufsätze, so über den „Frühling im Park“, und die vielen prächtigen Aufnahmen, die diesem Aufsatz beigelegt wurden, erleichtern das Anknüpfen. Da wird gezeigt, wie man aus der Fülle von Motiven kleine Ausschnitte herauslösen kann und diese zum bildwirksamen Photo gestalten. Dann folgt eine überaus interessante „Jahreszeiten-Reportage“, die ein Motiv „Schloß Sanssouci“ im Frühling, Sommer, Herbst und Winter zeigt. Für die vielen Freunde des Kleintierlebens wird in dem unterhaltenden Aufsatz „Aquarien-Aufnahmen“ gezeigt, wie man mit einfachen Mitteln lebendig mit Photofixur und dem guten Superpan-Material Aufnahmen herstellen kann. Die vielen kleinen Anregungen, z. B. der Aufsatz „Figurbander der Platten“ dürfte die meisten Amateure interessieren, und so sollte sich jeder, der das Photographieren ernsthaft betreibt, von seinem Händler das Mai-Heft der Photoblätter besorgen.

Menschen hatten betroffen aufgehört. Die Erregung auf dem schönen Gesicht der Frau schwand. Angstvoll lauschte sie.

„Seit wann haßt Ihr Mann denn so stark?“ fragte Steinherr halblaut.

Erstaunt sah sie ihn an. „Schon seit Wochen!“ hatte Steinherr es nie bemerkt?

Der hatte das Empfinden einer Schuld bei ihrem verwunderten Blick. Nichts hatte er bemerkt in seiner bösen, menschenverachtenden Stimmung.

Auf dem Betttrand im Schlafzimmer saß Georg von Vandro mit hängenden Schultern und starrte auf das Taschentuch in seiner Hand. Es war mit hellem Blut gefärbt.

Siebenundzwanzigtes Kapitel

Sorgenvoll sah Wera dem Gatten nach, als er in der grauen Dämmerung des nachsten Novembermorgens das Haus verließ. Dank ihrer Sorgfältigkeit, die akkumulierte Hausmittel angewandt, hatte Vandro eine gute Nacht verbracht und eilte nun zu seinem Dienst, froh, daß Frau und Freund nichts ahnten von der Blutung. Sie war wahrscheinlich bedeutungslos, wohl durch das Magenirgendes Nerven bei dem heftigen Husten verursacht worden. Seine Brust fühlte freier als seit Tagen.

Aber auf dem halben Wege zum Werk packte ihn ein neuer Anfall von derartiger Heftigkeit, daß ihm das Steuer des großen Wagens beinahe entglitt. Mit knapper Not brachte er ihn zum Stehen. Steinherr sprang heraus, setzte sich neben den nach Atem Ringenden und zwang ihn dann mit sanfter Gewalt auf den Nebenflügel.

„Ruhig, keinen Widerspruch — ich werde doch noch meinen eigenen Wagen steuern dürfen, wenn ich will!“

Der andere lächelte, zu matt, um nochmals zu protestieren. Der Maybach wurde gewendet und jagte nun in schnellster Fahrt der Stadt zu.

„Ja, wohin fahren wir denn. Das ist...“

... der kürzeste Weg zum Arzt. lautierte die energiegelbe Antwort.

(Fortsetzung folgt)

SPORT und SPIEL

In Erwartung des AVUS-Rennens 1933

Das größte Berliner Sportereignis des Jahres

Alles ist schon vorbereitet, für das am 21. Mai stattfindende diesjährige AVUS-Rennen. Der Veranstalter, der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC), hatte die Presse eingeladen, um Mitteilung über die aufsehenerregende Beteiligung zu machen, die für das weltberühmte Rennen angemeldet ist. Unter den Ausländern fallen besonders die Engländer auf — entsendet doch England alle seine besten Fahrer.

Es seien hier kurz die wichtigsten angemeldeten Rennfahrer aufgezählt, die sich auf der herrlichen AVUS-Bahn im Grunewald am 21. Mai messen werden.

Im Rennen der großen Wagen über 1500 ccm ist als erster der Sieger des vorjährigen Rennens, der junge Deutsche, Manfred von Brauchitsch mit seinem verbesserten Mercedes-Benz-SSR-Stromlinien-Wagen zu nennen. Auch der Deutsche Otto Merz, Sieger früherer Jahre, wird einen ähnlichen Wagen, der für den verunglückten Caracciola bestimmt war, fahren. Charly Zellen, Österreich, hat in 13 internationalen Rennen acht erste und vier zweite Preise genommen. Er startet mit dem 2,4 Liter Alfa-Romeo. Rudolf Steinweg, München galt bisher als bester deutscher Fahrer auf dem kleinen Amilcar und startet jetzt auf einem 8-Zylinder-Bugatti. Zu den fünf italienischen Fahrern gehört neben Jaglioli der erfolgreichste Fahrer des Jahres 1932, L. Nuvolari, der auch in diesem Jahr bereits zwei Siege zu verzeichnen hat und wahrscheinlich auf dem für ihn konstruierten 4 Liter Dieselmotor-Wagen starten wird. Frankreich entsendet den bekannten Bugatti-Fahrer Williams und den Polen Graf v. Czajkowski, der kürzlich auf seinem Bugatti-Weltrekord-Wagen auf der AVUS 6 neue Weltrekorde aufgestellt hat. Stuber, Bern, gilt als bester Schweizer Fahrer. Der Engländer Rye Don war früher Englands größter Rennfahrer und tritt wieder nach dreijähriger Pause auf.

Unter den zwanzig Fahrern der kleinen Klasse bis 1500 ccm sind nicht weniger als fünf Engländer, darunter der bekannte Carl Hone mit seinem 1,5 Liter Grand Prix Delage, mit dem er im vorigen Jahr in seiner Klasse siegte. Auch Raptain George Eyston ist mit seinem Weltgeschwindigkeitsrekord für Baby-Wagen auf seinem M. G. Magnette ein gefährlicher Konkurrent, da er mehr Rekord hält, als jeder andere lebende Fahrer. Auch R. T. Horton auf M. G. Midget und J. D. Barnes auf C. Goodacer auf ihren kleinen Autos sind zu erwähnen. Der erfolgreiche C. G. Burgaller sowie Simons (Deutschland) und der Franzose P. Veyron fahren denselben 1485 ccm Bugatti. Der Schweizer Rüsch kommt mit einem kleinen Alfa-Wagen. Unter den zehn Deutschen fällt besonders noch Mager, Tschopau mit einem neuen DAW-Rennwagen auf. Der Schwede Widengreen, der kürzlich den großen Preis von Schweden nahm, kommt auf seinem kleinen Amilcar zum erstenmal auf die AVUS.

Wie man sieht, wird es die spannendsten Kämpfe zwischen den bewährtesten Siegern vieler Länder geben.

C. v. A.

h. Die 8. Etappe der Italienfahrt. Sehr lebhaft fiel gestern die 8. Etappe der Italienfahrt über die schwierige Strecke Neapel—Foggia (195,1 Km.) aus. Durch die wiederholten Ausreißversuche konnte sich eine Spitzengruppe von 6 Personen bilden, welche geschlossen in Foggia eintrafen und lediglich im Endspurt den Kampf untereinander austrugen. Etappensieger wurde Binda in 6:53,1. Im Gesamtklassament liegt Demunzere (Belgien) vor Binda an der Spitze.

h. Radrennen in Paris. Die wegen Regens verlegten Radrennen fanden gestern auf der Brinzenparkbahn in Paris bei großem Publikumsbesuch statt. Bei den Stehern siegte im Gesamtklassament der drei Läufe über 30, 20 und 10 Km. Lacqueray mit 5 Punkten vor

Sawall 6 Punkte, Marshall 11 P., E. Müller 12 P., E. Wambitz 13 P. und Pailard 14 Punkte.

Bei den Sprintern siegte im Endlauf der ersten aus den Vorläufen Weltmeister Scherens mit $\frac{3}{4}$ Längen vor Gerardin und Jauchez, im Endlauf der zweiten Richter mit einer $\frac{1}{2}$ Länge vor Falk Hansen und Home-man, im Endlauf der dritten Weltmeister Richard mit $\frac{1}{2}$ Länge vor Martinetti.

Der Internationale Alpenflug

Unter Teilnahme Polens

Am Morgen des 18. Mai starten von dem großen Flugplatz in Aspern eine Reihe von Fliegern aus aller Welt zu dem Internationalen Alpenflug 1933. Eingeleitet wird die Veranstaltung mit einem Sternflug nach Wien, zu dem am 16. Mai von einem beliebigen Flugplatz gestartet wird. Am 17. Mai findet eine Schnelligkeitsprüfung auf der Strecke von Wiener-Neustadt nach Aspern statt und nach einem Rasttag, den die Flieger in Wien verbringen, erfolgt der Start zum eigentlichen Alpenflug. Das Unternehmen findet in allen Sportkreisen größtes Interesse. Für den Alpenflug liegen Nennungen aus Deutschland, Italien, England, Polen und Ungarn vor, außerdem aus Österreich. Aus Deutschland starten Walter Marienfeld auf Klemm, Hermann Krenzler auf Altfieg, Wolfgang Leander auf Klemm, Seidemann auf Heinkel, Hermann Mathieson auf Papenmeyer. Aus Italien sind sechs Maschinen des Königlich Italienischen Aero-Clubs mit den Piloten Lombardi, Zotti, Miglioni, Lanzini, Mazarelli und Mattioli gemeldet. Die Maschinen sind fünf S. A. Caproni und eine S. A. Breda. Aus England sind genannt Master of Sempill auf De Havilland, A. B. Gibbons auf Klemm und der fünfundsechzigjährige A. J. Richardson auf Klemm-Salmson. Polen entsendet zwei Teilnehmer, und zwar Piotr Dudzinski auf PZL 19 und Jerzy Bajan, der den gleichen Apparat fliehet. Aus Ungarn kommen Josef Szegedi auf Gerle, Ladislaus Kalmán auf Manfred Weiß, Adalbert Witán und Paul Szabados auf derselben Maschine und Michael Nagy, gleichfalls auf Manfred Weiß. Österreich hat genannt Doktor Erik Simmer auf De Havilland, Oberleutnant Jostponich auf Klemm, Hauptmann von Brumovitsch auf De Havilland, Hauptmann Löw auf PZL.

Der Flugweg für den Sternflug bleibt den Teilnehmern freigestellt, zur Wertung als Bedingung gilt aber,

h. Blüthleg des englischen Schwergewichtsmeisters Peterfen. Vor 50 000 Zuschauern gelangten gestern auf dem Fußballplatz in Cardiff (England) Vorkämpfe zur Austragung, welche als Hauptpaarung den Schwergewichtskampf Jack Peterfen (England) gegen Hein Müller (Deutschland) brachte.

Durch einen Blitzschlag in 2 Min. 10 Sekunden konnte der englische Schwergewichtsmeister über gebührende Anerkennung quittieren. Der Kampf beginnt sehr rege, Peterfen landet einen rechten Haken, findet dann einen linken Graben, auf welchen Müller prompt hereinknallt. Peterfen nützt die Blöße der unteren Körperpartien aus und kann einen wichtigen Magenhaken anbringen, unter welchem Müller zusammenbricht. Hein Müller konnte erst nach drei Minuten die Bewußtlosigkeit erlangen.

dah an beiden Tagen mindestens 600 Kilometer zurückgelegt werden. Am 19. Mai beginnt der Start zum Alpenflug, der als dreitägiger Streckenflug in Tagesetappen von rund 1000 Kilometern kreuz und quer über Österreich führt. In seinem Verlauf werden nicht nur die regulären Flughäfen als Zwangslandeplätze angefliegen werden, sondern auch eine große Zahl von sogenannten Notlandeplätzen, die in den verschiedensten Gegenden bereitgestellt, dem Konkurrenten wertvolle Gutpunkte bringen können. Naturgemäß haben die Wetterverhältnisse auf die Durchführung des Fluges größten Einfluß, es sind deshalb verschiedene Strecken in Aussicht genommen, die je nach der Wetterlage besfliegen werden sollen.

Der Alpenflug ist von einer Reihe von flugsportlichen Rahmenveranstaltungen in den verschiedenen Städten Österreichs begleitet und er dient zur Anlegung einer österreichischen Luftkarte, die international aufgelegt wird. Auf österreichischer Seite verspricht man sich von der Veranstaltung einen starken Antrieß für den Flugsport.

U.T.A.

Deutsche Meldungen zurückgezogen! Aus Berlin wird gemeldet: Der Aero-Klub von Deutschland hat seine Nennungen zum österreichischen Alpenflug im Zusammenhang mit den Vorfällen beim deutschen Ministerbesuch zurückgezogen.

Neuer Weltrekord im Nüdenflug. Der Fliegerleutnant Guglielmo Bocola hat am Sonntag einen neuen Weltrekord im Nüdenflug aufgestellt. Er flog eine Stunde und 6 Minuten in Nüdenlage. Der alte Rekord, den der Fliegerkapitän Colacicchi hielt, betrug 41 Minuten.



Vor einem neuen Ozeanflug.

Unter Führung des italienischen Luftfahrtministers General Balbo (im Ausschnitt) wird Ende dieses Monats ein Geschwader von 24 italienischen Militärflugzeugen einen Atlantikflug zur Weltausstellung in Chicago durchzuführen. Der Geschwaderflug soll in folgenden Etappen durchgeführt werden: von dem italienischen Militärflughafen Orbetello nach dem Marineflughafen Schellingwoude bei Amsterdam. Von dort über Reykjavik auf Island—Sandvich-Bay—Labrador—Quebec nach New York.

Notizen

Von Friedrich Red-Mallegewen.

Als einer der allerersten russischen Kriegsgefangenen — so ein kleines, vom Erleben noch ganz veraltetes Bäuerlein aus dem Twer-Schen — zum Verhör kam, da hörte ich Folgendes. „Sehn Sie, Ew. Hochwohlgeboren, man hatte uns gesagt, die Deutschen seien Tiere, kämen daher in Jello genäht... wir glaubten es. Zum ersten Male sahen wir sie bei jener Stadt, die bei Euch Stallpöner heißt, die unsere Soldaten aber, weil es so besser klingt, „Stolppin“ nannten, und wir sahen, daß es Menschen waren und daß man uns belogen hatte. Nun schiße einmal auf Menschen auf tausend Meter... Du triffst ja doch nicht, verlierst Deine Seele nicht. Schiße auf fünf-hundert... es ist schon schlimmer... immerhin, Du siehst nicht, ob Du getroffen hast. Die Deutschen aber, Herr, die kamen auf hundert Meter heran... wir unsererseits schossen auf hundert Meter... weißt Du Herr, wie schwer es ist, auf so kurze Entfernung zu sündigen?“

Im Mai 1910 standen wir auf dem Chodinka-Feld, wollten den ersten Flieger uns ansehen... Grigorajewski... Sie wissen, denselben, der nachher am ersten Kriegstag verhaftet wurde von unseren eigenen Leuten heruntergeschossen wurde. Und es waren Kameraden da, Damen, Kleinbürger... wie das so ist, eine ganze Menge, und dieser Grigorajewski läßt erst den Motor brummen eine Weile, bedankt sich noch, prüft den Wind, basteit an seiner Maschine, entzündet sich endlich, kommt hoch, macht ein paar Runden. Und wie er fliegt, kommt ein Bauer, so ein großer aus dem Tambowschen mit blondem Bart, steht, schaut, redet mich an. „Ew. Hochwohlgeboren, ich hatte mich nicht entschließen können, es zu glauben, ich habe mich

getäuscht. Wirklich, er fliegt. Was meinst Du, Herr, bekommt er im Monat Gage? Dreißig Rubel? Zweihund-dreißig? Zweihunddreißig, fünfzig Kopfen? Mögen drei- unddreißig Rubel Monatsgage sein... dreihunddreißig Ru-bel im Monat, und wagt, nicht an Gott zu glauben.“

In Amerika ist man nun schon so weit, daß die Sport-mädchen Selbstmord verüben, wenn sie im „Rücken-schwim-men über die halbe Meile“ nur Zweite wurden. Als wir aber mal in Durban Tennis spielten, da sagte mir mein alter Basuto-Bon Petrus, den ich nach seinen Ein-drücken fragte: „Sehr schön war es, Herr... sehr gut könnt Ihr herumpringen in der Luft. Und nur das wunder-t mich, daß Ihr das selber tut... wo so vornehme Herren doch ihre Diener haben, die für sie in der Luft herum-springen müßten.“

Ich glaube nicht, daß die Grundsätze der Ritterlich-keit mir fremd sind, und es ist mir eine aufrichtige Freude, daran zu denken, daß ein so vornehmer Mann wie Lud-wig XIV. alte Waffenträger durch Hutabziehen grüßte und gern will ich meiner eigenen Aufwartefrau, wenns gerade zu trifft, dankbar die Hand küssen. Aber dies muß ich ge-stein, daß wir, die Avantgarde der etwas desillusionier-ten jungen Generation, weder den Strindberg'schen, noch den webedin'schen Tanz um den „Dämon Weiß“ nicht mehr begreifen, und wenn ich „Lulu“ sehe und nicht ver- stehen kann, weswegen sich alle diese Mannsbilder so fürchterlich „aufregen“, dann spreche ich für eine ganze, von einem Krampf gezeichnete Generation. Ja, es gibt das Ding, das man Liebe nennt, und ich habe Beweise dafür, daß es außerordentlich beständig sein kann und viel be- ständiger, als die Libertiner Euch wollen weiß machen. Und ich, Protestant pur sang, glaube sogar, daß eine Ehe, wofür sie mehr war, als ein legalisiertes Verhältnis, zwar nicht die Liebe, wohl aber die facto untrennbare ist.

Und halte die gegenteilige Auffassung für ein Vorurteil meiner Konfession.

Wenn Du mir aber, mein Junge, daherkommst mit den Komplexen des Jahres 1890 und willst mir weiß machen, daß Du an einem Weibe krankst und kannst von ihr nicht genesen: dann befolge den Rat eines alten Rou-tiniers und nimm einen weißen Bleistift und male ihrem Bild einen Schnurrbart an. Einen schönen, tief-schwarzen Beringetorix-Schnurrbart. Und sieh, die die Beförderung mal ordentlich an. Und gehe, und wende wieder männ- lichen Taten Dein Herz zu.

Ich bekenne, daß ich wiederholt und mit allergrößtem Erfolge dieses Mittel angewandt habe. Und denjenigen Fall wünsche ich kennen zu lernen, wo es nicht geradezu penetrant wirken sollte.

Kein Künstler und keiner, der Großes will, entgeht jener Lebensstelle, wo er zu wählen hat zwischen Mollat und Ruhm. Und die gegenteilige Auffassung, daß man je beides könne vereinen, ist ein Irrtum des Renaissance-Menschen.

Die Intellektuellen aber bilden sich ein, daß Napo- leon die Kolleghefte der Briener Kriegsschule im Kopf hatte, also er Arcole schlug und daß der berühmte Reiter über den Bodensee erst mal im Tatterjall mußte einen Reiterkurs nehmen, ehe er dann wirklich über den Bo- densee ritt.

Von jedem wirklich großen Unternehmen aber — ob Du nun ein großes Werk angeht oder eine unerreichbare Frau willst erobern — immer wirst Du spüren, daß von ihm die Funken des Genies überpringen auf Dein armes Herz. Und von jeder großen Tat des Staatsmannes, des Schlachtenlenkers, des Künstlers und selbst des Aben-teurers gilt der Satz, daß sie alle über den Bodensee rei- ten und daß nie ein Mann höher steigt, als wenn er nicht weiß, wohin er geht.

Tim Shea, der König der Gauner und Galgenstricke

Im Verlag Otto Jante, Leipzig, erschien soeben unter dem Titel „Der Galgenstrick“ der neueste Roman des berühmten Gabelstrickers, Großtiefenjägers und Filmregisseurs Joseph Delmont anlässlich seines 60. Geburtstages. Aus diesen oft zu zweifelhafte Schillernden Sachen reizenden Grotesken, Delmonts lustigem Spiegel Amerikas, bringen wir nachstehend ein stark gekürztes Kapitel als Leses- und Kostprobe. Das elegant ausgestattete Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Kartelliert RM 2.—, Ganzleinen RM 3.—.

Die Schriftleitung.

Tim Shea sah bereits seit sieben Stunden ununterbrochen den siebzehn Detektiven und dem Polizeichef gegenüber und leugnete hartnäckig.

Die Kriminalisten zeigten eine unermüdete Geduld. Oh! Sie wollten den Burschen schon kenne machen! Sie kannten die zermürbende Art des „Dritten Grades“.

Stunden, ja tagelang, unaufhörlich, Tag und Nacht, prasselten die Fragen auf den Verbrecher nieder. Die Detektive wechselten ab, ruhen einige Stunden, während man dem zu Verhörenden keine Minute Schlaf gönnt, ihm weder zu essen noch zu trinken gibt und ihm, war er Raucher, den Rauch feinsten Havannazigaretten, Zigaretten und der mit bestem Shag gestopften Stummelpfeifen ins Gesicht bläst.

Man stellte wohlwühlende Steaks mit vielen gerösteten Zwiebeln in der Nähe des Delinquenten auf. Whisky, Bier, Wein stand auf dem Tisch.

Dem armen Sünder lief das Wasser im Munde zusammen, und sehr häufig ließ er seinen Kopf fahren und gestand, Gestand auch oft Verbrechen, deren er in keiner Weise schuldig war. Nur um weiteren Qualen zu entgehen.

Tim lehnte in seinem Sessel. Er blinzelte aus dem einen Auge über die Schar der Detektive hin und wartete der kommenden Dinge.

„Ich sehe, Tim“, rief der Chefdetektiv Charlie Murphy, „ich sehe, Tim, es fällt dir schwer, ein Geständnis zu machen. Ich weiß, du stirbst nahezu vor Sehnsucht nach einem feinen Priem, und du sollst sehen, daß ich ein gutes Herz habe, Tim. Hier, schau her! Eine ganz neue Sorte! Fünfzig Prozent Maple syrup dazwischen. Sag die drei Worte: „Ich bin schuldig“, und ich stopfe dir das ganze Viertelpfund in den Mund.“

Als Antwort spie Tim einen drei Fuß langen Strahl Prim neben einen großgebäumten Spudnapf auf den neunzehnfarbigen Teppich, in einem weißen Felde ein schönes braunes Strahlenmuster hinterlassend.

Die Detektive waren starr.

Dieser Gauner hielt sie zum Narren.

„Tim Shea!“ jagte mit verhaltenem Grimm der Polizeikommissioner, „Tim Shea! Fünf, nein, zehn Tage und Nächte wirst du hier wachend sitzen müssen; nichts zu essen, noch weniger zu trinken und keine Minute Schlaf sollst du haben, bis du den Mord eingestehst!“

„Oh, Mr. Commissioner, das ist gegen das Gesetz. Laut Paragraph neunhundertzweiunddreißig des Gesetzbuches der USA. Seite vierhundertachtunddreißig, Absatz neun, ist am vierzehnten August neunzehnhundertelf durch die USA ein Gesetz geschaffen worden, welches den Dritten Grad ein für alle Mal verbietet. — Zu der Verletzung des Antikafolgesetzes kommt noch die Verletzung des Paragraphen neunhun.“

Das starke Klingeln des Telephons unterbrach Tims Rede.

„Mr. Commissioner, Sie werden dringend gewünscht. Das Bureau des Herrn Gouverneurs von Louisiana.“

Mr. Jennings Willburt knöpfte schnell seinen Rock zu und lief an den Fernsprecher.

„Allright, ich bin in einigen Minuten dort, Mr. Johnson. Yes, yes, ich nehme das Auto!“

Die siebzehn Detektive lauschten achtungsvoll dem Gespräch. Der Chef trat vor sie hin:

„Ich muß in der Sache dieses Gentleman“, damit wies er ironisch auf Tim Shea, der teilnahmslos zuhörte, „zum Gouverneur. Der Sekretär sagte mir soeben, daß Mr. Tim Shea noch einige kleine Dinge geschoben hat, die sich gegen die Autorität des Staates richten.“

Die Detektive sahen auf Tim, der unbefangen seine Daumen drehte.

„Sehen Sie die angenehme Unterhaltung mit Mr. Shea fort, meine Herren, bis ich wiederkomme. Der ehrenwerte Mr. Shea wird Ihnen wohl schon in der nächsten Viertelstunde einige kleine Geheimnisse anvertrauen, wenn Sie Ihre Fragen richtig zu stellen wissen.“

Die Detektive grüßten nachlässig und nahmen wieder ihre Plätze ein, als ihr hoher Chef den Raum verlassen hatte. Dann stärkten sie sich mit Whisky, prosteten Tim dabei gemächlich zu und ließen darauf ein Schnellfeuer von Fragen auf den armen Sünder niederprasseln.

Tim blinzelte, griff in seine rechte Rocktasche, führte mit einem Ruck eine flache silberne Flasche an den Mund und schluckte im Afford, bis sich der ihm am nächsten sitzenden Detektiv aus der Erstarrung zurückwand und ihm die Flasche entriß.

„Well! Ich will verdammt sein, wenn das nicht die Flasche von unserem Chef ist!“

„So ein Gauner!“ schrie ein zweiter, „bekaut den Polizeikommissioner während des Verhörs.“

Die Detektive brachen in Lachen aus, während Tim Shea toterst blieb.

Das Telefon meldete sich.

Der Chefdetektiv wurde gewünscht. Am anderen Ende der Stribbe hing der Polizeikommissioner.

„Yes, yes, yes, yes, Sir. Allright!“

Alle, mit Ausnahme Tims, hörten interessiert.

Der Chefdetektiv hängte den Hörer ein. Er nahm aus seiner Tasche ein Paar Handschellen und trat damit vor Tim:

„Es tut mir unendlich leid, Mr. Shea, aber Befehl von oben. Hallo Timmy!“ Mit diesen Worten wandte sich der Chefdetektiv an einen jungen Kollegen, „spring hinunter ins Wachzimmer und hole Fußketten herauf.“

Timmy lief eiligst aus dem Zimmer, die anderen erwarteten neugierig die Ankünfte.

„Der Chef hat angerufen. Mr. Shea wird im Büro des Gouverneurs verlangt! Wir müssen hier warten, er kommt mit dem Gefangenen hierher zurück, um das Verhör mit ihm fortzusetzen. Was hat denn der unschuldige Engel noch alles verbrochen?“

Mit den letzten Worten hatte sich der Frager an Tim Shea gewandt.

Timmy erschien mit der Fußkette, die alsbald das rechte Bein Tims mit seinem rechten Handgelenk verband.

Ein uniformierter Policeman ließ zwei Herren eintreten:

„Mr. Burbank und Mr. Haniel von der Staatspolizei.“

Der eine der beiden Gents legte einen Befehl des Police-Commissioners auf Auslieferung des Tim Shea vor.

Tim verlangte das Schriftstück zu sehen.

„Keine Mähchen hier!“ fuhr ihn einer der Staatsdetektive an. „Marisch! Aufstehen!“

„Ich gehe nicht, bevor ich nicht den Befehl gesehen habe“, rief Tim starkköpfig.

„Zeigen Sie ihm doch das Papier“, jagte der Chefdetektiv. Er nahm den Zettel und hielt ihn Tim vor Augen.

„Da fehlt der Stempel!“ wandte Tim ein. „Das ist ein Schwindel! Ich gehe nicht mit!“

„Los! Mit dir werden wir nicht viel Geschichten machen.“

Mit diesen Worten riß der Staatsdetektiv Tim hoch und stieß ihn vor sich her.

Tim fiel zu Boden, krümmte sich zusammen und brüllte, als wenn man ihn zur Hinrichtung führen würde.

„Mein! Ich gehe nicht mit! Man will mich lynchen!“

Brutal wurde der schreiende Tim von mehreren Detektiven emporgehoben und mit den Fäusten zur Tür hinausgeschoben.

Die Beamten halfen den Staatsdetektiven Tim ins Auto zu werfen.

Mit lauten Hupensignalen jagte die Maschine des Polizeichefs durch die hellerleuchteten Straßen von New Orleans.

An der großen Automobilstraße von New Orleans nach Mobile, Alabama, liegt das kleine Grenzstädtchen Scranton.

In das Niggeriertel von Scranton fuhr um zwei Uhr nachts das unbeladene Auto des Polizeichefs von New Orleans ein und schob sich ohne viel Geräusch in den Hof des Sam Harris.

Der edle Schwarze kam barfuß zum Auto und half den drei Gentleman aussteigen.

Zuerst verließ Tim Shea den Wagen, ihm folgten die beiden Staatsdetektive. Diese mußten in ihren Gefangenen sehr viel Vertrauen setzen, denn Tim war ungefesselt, streckte seine Glieder und gähnte. Er schlug Sam Harris kräftig auf den Rücken und rief:

„Sam, du Schurke, ich verhungere! Wo ist der gedeckte Tisch, von dem mir Joe und Charlie den ganzen Weg Wunderdinge erzählten?“

„Allright Mr. Man. Alles bereit. Aber zuerst müssen meine Leute den Wagen herrichten. — Geht nur ins Haus. — Hallo you sagz brutes, ihr faulen Bestien, geht an die Arbeit!“

Sechs Nigger schoben das Auto in eine Scheune und begannen daran eifrig zu arbeiten.

Lukullus in der Wiener Burg

Man sollte es nicht für möglich halten — in Wien triumphtierte die Kunst der Schlemmerei, in dieser Zeit! Köche mit weißen Turmühen liefen geschäftig durch die Prunktüle der gewiesenen Hofburg; auf blendend geschmückten Tischen stehen die erlesensten Schaugerichte. Was ging dort vor?

Sollte eine Maria Theresia ihren Einzug halten? Irgendein Nachfahre des Erzhauses? Nein, die Köche aus aller Welt sind zu ihrem Internationalen Kongreß zusammengekommen, ausgerechnet im Wien des Jahres 1933. Als wollten sie zeigen, wie es sein könnte, wie es sein sollte in dieser Residenz tausendjähriger Kultur, auch der kulinarischen Kultur, haben die Küchenmeister, Zuckerbäcker, Traiteurs, Hoteliers usw. in der Burg für ihre fremden Kollegen eine Ausstellung aufgebaut, die einen einzigen Schrei des Entzückens auslösen mußte, unterdrückte man ihn nicht zugleich mit dem des Schmerzes, daß alles, dieser lukullische Luxus, diese Meisterkunst der Kochschule Wiens, nur Schau und nichts als Schau ist, und daß die Gaumen fehlen, denen die Herrlichkeiten schmecken — nicht doch, daß die Börsen fehlen, die sie bezahlen könnten.

So steht, ein Wahrzeichen im Doppelsinn, der Stefansurm mit dem Steffel aus Zuckerragant, einen Meter hoch, in allen architektonischen Schnörkeln unendlich fein kopiert, und darüber eine Tafel des Künstlers: „Franz Hoffmann, Zuckerbäckergehilfe. Erbaut in 120 Tagen. Stellenlos.“ Im Wiener Gastgewerbe sind nur etwa dreißig bis vierzig vom Hundert beschäftigt.

Im weißen Marmoraal hat man die höfische Originaltafel aus der Kongreßzeit aufgestellt, mit dem dreißig Meter langen großartigen Mailänder Aufsatz, den von Wiener Gärtnern mit Orchideen gefüllten Ziergefäßen, und dem Vermeißerwerk der Wiener und Pariser Goldschmiede. Im Zeremonienaal steht der Tisch, an dem Franz Josef zu seinen Familienmählern lud; vor jedem Gedeck drei Karaffen für Weine und Wasser. Das Reisevergnügen des Herzogs von Reichstadt, das der Kaiserin Elisabeth, schöne Arbeiten der französischen Silberschmiede, dazu das schwebende „Mundzeug“ der Maria Theresia und Franz II., auf großen Gemälden die Hofmähler der Leopolds und Josefs, in Vitrinen die höfischen Menüs und Sitzordnungen, ein wichtige Dinge, über die sich die Obersthofmeister die Köpfe zerbrachen — im Burgarchiv wird all dies köstlich aufbewahrt. Lehrreich, wie es im

Dritten im großen Zimmer saßen die zwei Detektive mit Tim an einer reich gedeckten Tafel.

„Na, Joe!“ rief Tim Shea lustig und klopfte dem von ihm ermordeten Joe Finsh auf die Schulter: „Na, Joe, war der Trick mit deiner Ermordung nicht gut? Alter Junge, du hast Angst gehabt, er würde nicht glücken. Du mußt noch viel lernen!“

„Wenn es aber schief gegangen wäre?“ — Charlie Jackson warf die Frage ein.

„Was hätte denn schief gehen können? Nichts! Joe hätte einfach wieder zum Vorschein kommen müssen. Aber lassen wir die Geschichten. Wie habt ihr gearbeitet?“

„Ich denke, ganz gut“, lachte Joe, „bei elf von den Detektiven, die dich verhörten, haben wir, was an Wertgegenständen vorhanden war, aus den Wohnungen herausgeholt.“

„Zwei Lastautos mit Ware haben wir an Sam verschickt. Auch die Schmuckkassen“, lachte Charlie hinzu.

„Und wieviel macht der ganze Kram?“

„Alles in allem haben wir etwas über sechszehntausend Dollar und einige Kleinigkeiten in Gold und Steinen.“

„Das geht“, sagte Tim, „dann teilen wir die vierzigtausend Dollar gleich hier!“

„Du bist wohl krank?“ schrie Joe Finsh, „Nicht einen Cent waren es über zweihunderttausendachtundfünfzigtausend Dollar!“

„Mein lieber Joe, du bist kein Ehrenmann. Her mit fünfzehntausend Dollar! Den Rest für euch!“ Drohend lachte Joe die Worte von Tims Lippen.

„Allright Tim. Reg dich nicht auf. Ist ja alles nur Spaß. Hier hast du deinen Teil. Hab' ihn schon abgezählt bereit für dich.“

Tim überzählte die Scheine und versorgte sie gut auf seiner bloßen Brust in einem Beutel.

„Lachen haben wir müssen“, fing Charlie an, „wie der Commissioner in die Falle ging! Wir saßen in seinem Auto, ganz genau wie du es gewünscht hast, als er herunterkam. Joe zeigte ihm den Haftbefehl, worauf er seinen Kopf schüttelte. Er ließ sich ruhig fesseln und stieg in das Auto. Bei Gillett erfuhr er, daß er uns ausgehört. Er wollte nicht telephonieren. Unsere zwei Revolver lösten ihm die Zunge, er rief das Hauptquartier an und gab den Befehl, daß du an uns ausgeliefert werden mußt.“

Zwei Stunden später traten die drei Gentleman, das heißt, es waren zwei Herren und eine alte Dame mit einer blauen Brille, die sich etwas schwermütig an einem Krüdstock bewegte, in den Hof. Tim hatte sich in eine alte Lady verwandelt.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Die Detektive warteten bis neun Uhr vormittags. Sie klagten und wünschten ihren Chef zum Teufel, daß er sie die ganze Nacht herumführen ließ. Seit dem Tag vorher, zeitig früh, vierundzwanzig Stunden, saßen sie schon in der Bude.

Mittags plachte die Bombe. Die Einbrüche in den Detektivheimen, die Hausdurchsuchungen der Staatsdetektive in allen Wohnungen, in denen keine der Frauen Verdacht schöpfte — alle wählten zu genau, daß ihre Ehegatten Butler auf dem Kopfe hatten —, wurden bekannt.

Als man von dem Verschwinden des Commissioners Kenntnis erhielt, flogen sämtliche Blätter der Stadt New Orleans und des Staates Louisiana über den berrigsten Polizeichef her, der mit Banditen gemeinsame Sache gemacht hätte und nun mit seiner Frau geflüchtet wäre.

Der Gouverneur leitete eine Untersuchung ein. Erst nach weiteren vierundzwanzig Stunden entdeckte man den halbverhungerten, in starken eisernen Fesseln liegenden Polizeichef in der früheren Wohnung Tim Sheas und Joe Finsh. An der Türe waren noch die Siegel der Mordkommission zu sehen.

Karl Laub.

Aus der Umgegend

Boles

Vortrag

Herr Pastor Krusche hält heute, Dienstag, um 8 Uhr abends, im Gemeindefaal einen Vortrag über „Zeitenwende“.

Vom Turnverein

St. Am Sonnabend veranstaltete der Turnverein für seine Mitglieder, deren Angehörige, sowie geladene Gäste im eigenen Vereinslokal in der Wisludzińska 17 einen Vortragsabend mit anschließendem Tanz. Das Fest wurde um 9 Uhr abends von der Gesangsaktion des Vereins mit dem Liede „Es war so schön zur Rosenzeit“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Alfred Misch eingeleitet, worauf der Einakter „Auch sie sind Menschen“ vorgeführt wurde. Es wirkten mit Hrl. Theresie Ziebart, die Herren D. Wutte, Alfred Reks, Hugo Reiter, Erwin Sallin, M. Schöffler und Artur Braun. Herr D. Wutte trat nun mit drei Couplets auf, die sehr viel Heiterkeit hervorriefen. Nun folgte der Schwank „Kulpe vor Gericht“ (die Herren Erwin Wutte, Alfons Schmieda, M. Schimke und Hugo Köhler). Alle Mitwirkenden ernteten großen Beifall.

Pabianice

Fünf Kugeln trafen Dziuba

p. Die Leiche des Sonntag nacht erschossenen Pabianicer Mörders Bronisław Dziuba wurde nach dem städtischen Prosektorium in Pabianice gebracht. Die Leichenbesichtigung ergab, daß Dziuba von fünf Kugeln getroffen worden war. Zwei der Schußwunden waren tödlich. Eine Kugel war ins Herz, eine in die Lunge gedrungen. Außerdem hatte der Mörder Schüsse in Hände und Hals erhalten. Wie schon berichtet, wurde der verwundete Polizeikommissar Wesołowski in ein Lodzer Krankenhaus eingeliefert. Der Kommissar hat eine Wunde am linken Oberarm. Der Oberpolizist Siemowski ist nur leicht verletzt.

Aus dem Reich

Das hartnäckige Erinnerungszeichen

Wir lesen in der „Rattowitzer Ztg.“: Um 26. April erschien der Bürgermeister Michna von Schöppnitz bei Herrn Miglans auf der Piastowa 1 und verlangte die Beseitigung der Inschrift „Erbaut 1908“, die sich auf dem Hause befindet. Da das nicht gleich geschah, fuhr er zwei Tage später zwei Maler mit einer Feuerwehrröhre vor, um die Inschrift zu entfernen. Mit dem Meißel ging die Sache nicht. Die Buchstaben sitzen so fest, daß man die Mauer hätte durchbrechen müssen. So wurde Mörtel darüber geschmiert. Da der aber nicht gut bindet, ist die trockene Inschrift doch zu lesen. Interessant dabei ist, daß die Feuerwehrröhre, die bei der Arbeit verwendet wurde, ihr deutsches Firmenzeichen noch trägt.

Postbeamte lernen mit dem Publikum umzugehen

Aus Krakau wird berichtet: Die Post- und Telegrafendirektion in Krakau hat zum erstenmal in Polen einen systematischen Lehrgang zum Umgang ihrer Schalterbeamten mit den Interessenten eingerichtet. Das gesamte Personal des Krakauer Außenpostens mußte einen „Kursus der Behandlung von Kunden“ in zwei Serien durchmachen, der auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut war und in der Hauptsache auf die Lehre über die Kunst des Verkaufens zurückgeht. Auf diese Weise ist man bemüht, die Bedienung auf der Post zu verbessern. Etwas Ähnliches dürfte auch in Lodz angebracht sein!

Zwei Bankdirektoren verübten Selbstmord

In Woroscha erschlug sich der Direktor der Christlichen Diskontbank in Podhajce, Michal Deckowski, auf die Nachricht von einem raffinierten Betrug seiner Frau, von der er seit mehreren Jahren getrennt lebte. Frau Deckowska hatte in Uebereinstimmung mit einem ihrer Freunde auf den Namen ihres Gatten und in dessen Abwesenheit einen Scheck der Postsparkasse auf 3000 Zloty gefälscht und diesen in der erwähnten Bank zum Inkasso gegeben. Die Zentrale der Postsparkasse honorierte den Scheck nicht, da er keine Deckung hatte, so daß die Bank den Schaden zu tragen hatte.

Einer Mordung der PAT aus Wilna zufolge erschlug sich dort der Direktor der Filiale der Juckerbank, Stefan Kuszniewicz. Ueber die Ursachen seines Selbstmordes ist vorläufig nichts Näheres bekannt.

Schwierigkeiten für die Lemberger Dismesse

Die diesjährige Dismesse in Lemberg ist durch ein Gerichtsurteil sehr in Frage gestellt worden. Bekanntlich ist die Messe für dieses Jahr von der Lemberger Industrie- und Handelskammer übernommen worden, wobei sich die Stadt Lemberg zur Tilgung sämtlicher Gläubigerforderungen verpflichtet hatte. Forderungen wurden vor allen Dingen vom Personal der Kammern geltend gemacht; die Summe der rückständigen Gehälter betrug nicht weniger als 20 000 Zl. Diese Summe ist bis zum heutigen Tage von der Stadt — entgegen der eingegangenen Verpflichtung — nicht gezahlt worden. Eine Gerichtsklage des Personals kam jetzt zur Verhandlung, wobei das Gericht alles mit Beschlag belegte und sich die Rechte vorbehielt. Infolge dieser Maßnahme befindet sich die Dismesse zwar unter hohem Protektorat, gleichzeitig aber unter der Oberhoheit des Gerichtsvollziehers.

B. Warshaw. Raubüberfall. Hier wurde die Kassiererin der Lotteriekollektur von Wolanski namens Leonarda Hall nach 10 Uhr abends von einem gewissen Eduard Kusnierki mit einem stumpfen Gegenstand betäubt und beraubt. Sie hatte zwei Aktentaschen mit 5500 Zl. und 265 Lotterielose bei sich. Kusnierki wurde festgenommen und wird sich vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Wassersäulen über dem Krakatau

Der größte Vulkan Asiens rumort. — Eine Insel taucht aus dem Meer.

Aus Serang treffen bedrohliche Meldungen ein, daß sich der Krakatau wieder in erhöhter Eruptionstätigkeit befindet. Zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß mit einem neuen schweren Ausbruch des größten Vulkans Asiens zu rechnen ist. So hat sich die räthelhafte Insel Anak-Krakatau, die als Barometer des Höllechlundes gilt, plötzlich wieder aus dem Meer erhoben und eine Höhe von hundert Metern erreicht. Schon jetzt werden Eruptionen von tausend Metern Höhe wahrgenommen, die von einem gigantischen Feuerwerk begleitet sind. Die Behörden haben der Bevölkerung der besonders gefährlichen Distrikte bereits zur Flucht geraten.

Die kleine Insel zwischen Java und Sumatra war trotz ihrer paradiesischen Schönheit mehrfach eine Stätte des Entsetzens. Vor 50 Jahren, am 20. Mai 1883, erfolgte ein ungeheurer Ausbruch des Vulkans, den man seit 1680 für erloschen gehalten hatte. Es war eine der größten Katastrophen aller Zeiten, deren Ausmaß selbst in dem erdbebenreichen Sundaaarchipel alles Dagewesene übertraf. Am 20. Mai 1883 spie der Vulkan einen ungeheuren Aschenregen aus, der jedes Leben auf der Insel erstickte. Im August erfolgten zwei weitere Explosionen, bei denen der größte Teil der Insel regelrecht in die Luft flog. Nicht weniger als 36 000 Menschen fanden dabei den Tod. Der Katastrophe folgte eine Flutwelle, die bis zur südamerikanischen Küste strich und die auf den großen Nachbarinseln Krakatau weiteren großen Schaden anrichtete. Ein eigenartiges Phänomen riefen die ungeheuren Massen vulkanischen Staubes hervor, die noch monatelang in gewaltiger Höhe über die ganze Erde zogen und stellenweise sogar die Sonne verdunkelten.

Die einzigartige Fruchtbarkeit der Tropen bedeckte die Reste der Insel wieder mit einer üppigen Vegetation,

jahrzehntelang schien es, als sei der Vulkan wieder in einen jahrhundertlangen Schlaf versunken. Erst Anfang des Jahres 1928 wurde der Krakatau wieder aktiv und beunruhigte die Bevölkerung durch zahlreiche kleinere Ausbrüche. In regelmäßigen Abständen steigen dann ungeheure Wassersäulen auf und schleudern Gestein und Lava kilometerweit fort. Der eigentliche Vulkan ist nämlich 1883 mit ins Meer gesunken und subozeanisch geworden. Die letzte größte Eruption ereignete sich am 14. August 1930, wo eine Wassersäule von 2000 Metern Höhe und einem Durchmesser von einem Kilometer gemessen wurde.

Die Sundainseln sind bekanntlich das am Vulkanen reichste Land der Erde. In dem ganzen Archipel zählt man rund hundert tätige Vulkane aller Größen, die durch ihre unberechenbaren Ausbrüche auf den überbevölkerten Inseln immer wieder das furchtbare Unheil gestiftet haben. So kamen beim Ausbruch des Keot-Vulkans in Ostjava im Jahre 1919 über 5500 Menschen ums Leben. Die holländische Regierung hat zur Beobachtung dieser Vulkane schon seit langem einen umfangreichen Erdbebendienst eingerichtet, der in 30 Einzelposten auf den ganzen Archipel verteilt ist. Der Leiter dieser Erdbebenwarten ist Dr. Stehn, den nicht weniger als 200 Assistenten und Hilfskräfte unterstützen.

Die Beobachtungsposten bei den Kratern sind mit Gasmasken ausgerüstet und von Hundern begleitet, die zuerst die giftigen Gase spüren. Es werden Temperaturmessungen, Gesteinsprüfungen und Bohrungen vorgenommen. Es ist zu hoffen, daß der ausgedehnte Warndienst auch diesmal funktioniert und die Bevölkerung vor einer ungeheuren Katastrophe bewahren kann.

— Sturm an der Fleischbörse. Die 5. Generalversammlung der Mitglieder der Fleischbörse nahm einen klärenden Verlauf. Besonders bei den Neuwahlen kam es zu erregten Aussprachen. U. a. wurde den Börsenbehörden zur Last gelegt, daß manche von den Mitgliedern der Börsenbehörden bis sechsmal Dienst im Monat hätten, was ihnen jeweils 50 Zl. eingebracht habe. Ferner stellte es sich heraus, daß auch bei der Vorbereitung der Wahlen verschiedene Formfehler begangen worden waren. Die Erregung steigerte sich indessen so, daß der Regierungskommissar die Versammlung auflösen mußte. Die Handwerker betonten, daß sich unter den Börsenbehörden eine Clique herausgebildet hätte, die sich nicht immer nach den allgemeinen Interessen richtet, sondern ihre eigentlichen Ziele verfolgt.

Thorn. Zerbrochene Grabkreuze im Altfriedhof. Auf dem Lagerplatz einer hiesigen jüdischen Firma stieg die Polizei bei der Durchsicht des dort angekauften Gerümpels und Altschens auf eine größere Menge zerbrochener eiserner Grabkreuze, die, wie festgestellt wurde, auf gewaltsame Weise zerstört sind. Da es sich zum größten Teil um vollständig neue Kreuze handelt, so liegt die Vermutung nahe, daß dieselben aus Diebstählen aus Friedhöfen usw. herrühren. Die Polizei ist eifrig bemüht, diese Angelegenheit aufzuklären.

B. Przemyśl. Raubmord an der Tante. Hier wurde die 70jährige Chaja Pfeffer von ihrem Neffen Josef Flaksberg erstochen und beraubt. Der Mörder wird vor das Standgericht kommen.

Wilna. Unterschlagungen eines Bankdirektors. In Nowa Wilejka bei Wilna wurde der Direktor einer Genossenschaftsbank, Amasiewicz, unter dem Verdacht von Veruntreuungen festgenommen. Die Unterschlagungen belaufen sich auf ungefähr 15 000 Zloty.

Aus aller Welt

Ein Wahnsinniger als Doppelmörder. In der Umgegend von Paris wurden die Leichen zweier Frauen aufgefunden, die mit einem Hammer erschlagen worden waren. Die Kehlen der Frauen waren durchgeschnitten. Um die Leichen herum lagen kleine religiöse Wachstatuen. In den Gehörten wurden die Gelechte eines gewissen Danse und ihre Mutter festgestellt. Danse erschien Freitag bei den belgischen Behörden und bezeugte sich selbst, einen Jesuiten aus einem Kloster in Lüttich ermordet zu haben. Wie es scheint, handelt es sich um einen Wahnsinnigen.

Retende Schlaflosigkeit. Eine Marzeller Einbrecherbande hat sich die neuesten Erfindungen des Gastriegs zu eigen gemacht. Beim Einbruch in eine Villa benutzten sie zur Bekämpfung des Besitzers eine konzentrierte Chlorgaslösung, die sie durch das Schlüsselloch ins Innere hineinschickten. Ihr Mittel verlagte aber in diesem Fall; denn der Besitzer, der an Schlaflosigkeit litt, wurde sofort auf den Gasgeruch aufmerksam und alarmierte die Polizei.

Die Ernährung der Schuljugend. Genaue Untersuchungen haben erkennen lassen, daß fast 70 Prozent der Schulkinder früh nicht Zeit haben, ihr Frühstück in Ruhe zu verzehren. Und gerade für das Schulkind gilt der Grundsatz, daß das Frühstück für die körperliche Verfassung den ganzen Tag über von besonderer Wichtigkeit ist. Gerade jetzt, gegen Ende des Schuljahres, wo das Kind abgearbeitet und nervös ist, sollte dafür gesorgt werden, daß das Frühstück besonders nahrhaft ist und nervenberuhigend wirkt. Aus Elternkreisen erhalten wir zahlreiche Zuschriften, daß mit Ovomaltine gute Erfolge beobachtet worden sind. Ovomaltine ist ein Vollnahrungsmittel, das Vitamine, Diastase und das als Nervenberuhigungsmittel so wichtige Lecithin enthält. Ovomaltine ist schnell zubereitet und gegessen. Ovomaltine geht schnell und leicht ins Blut über. Man erhält eine Büchse Ovomaltine schon für 2 Zloty in allen Apotheken und Drogerien.

Weiteres Allerlei

Bei einer Gesellschaft lag der berühmte Wissenschaftler neben einer entzückenden jungen Dame. „Erinnern Sie sich noch an mich?“ begann sie das Gespräch. „Vor fünf Jahren fragten Sie mich, ob ich Ihre Frau werden wolle?“ „So?“ sagte darauf der Professor, „und sind Sie es geworden?“

Drei Gründe

Soll und Soll stehen vor einer Weinstube. Soll sagt Soll unter den Arm: „Darf ich dich zu einem Glas Wein einladen?“ „Leider nicht, denn erstens trinke ich überhaupt keinen Wein, zweitens hat mir der Arzt den Alkohol verboten und drittens habe ich eben zum Frühstück eine Flasche Portwein getrunken!“

Krokolide

Dieses aus Berlin dampft nachaufwärts. Riefste Krokolide begleiten das Schiff auf seiner Fahrt und balgen sich um die Abfälle und Speisereste, die man ihnen zuwirft. „Sagen Sie mal“, wendet sich da Pieske an den Kapitän, „schönere Fische habt Ihr da gar nicht?“



„Lassen Sie mich laufen, lieber Herr! Ich empfehle diese Straße auch in meinem ganzen Bekanntenkreis!“

Er kennt sie.

Der Kellner des Stammlokals kommt zu Herrn Müller an den Tisch: „Herr Müller, Ihre Frau wünscht Sie am Telefon zu sprechen!“ „Wünscht?“ — Dann muß es ein anderer Müller sein!“

Geschäftliche Mitteilungen

Vom Ferienaufenthalt in Vandsburg. Auch in diesem Jahre veranstaltet das Diakonissen-Mutterhaus Vandsburg-Wiechork auf vielfach geäußerten Wunsch ein Schülerferienlager, und zwar vom 21. Juni bis 20. Juli. Das Ferienlager ist getrennt nach Alter und Geschlecht: für Kinder von 10—14, für Mädchen von 15—17 Jahren und für Schüler von 15—17 Jahren. Der Pensionspreis bis zu 14 Jahren kostet 2 Zl. und über 14 Jahre 2,50 Zl. Außerdem nimmt das Diakonissen-Mutterhaus auch wie der Erholungsgäste auf. Da übrigens in Aussicht genommen ist, Vandsburg zum Kurort zu erheben, so dürfte eine Fahrpreisermäßigung zu erwarten sein. Nähere Auskünfte und Anmeldungen werden für Lodz bis zum 10. Juni von der Privatpflegschaft des Vandsburger Diakonissenhauses, Stenkiwiczstr. 62, Tel. 114—00 entgegen genommen.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“ Lodz, den 15. Mai 1933. Thermometer: 8 Uhr +10,5 Grad; 12 Uhr +8 Grad; 20 Uhr +7,5 Grad. Barometer: 746 mm gestiegen.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Die allgemeine Geschäftslage hat sich in der soeben vergangenen Woche weiterhin erheblich gebessert und ist — besonders was den Textilmarkt, sowie den Rohhäute- und Ledermarkt anbetrifft, geradezu als äusserst günstig zu bezeichnen.

Die Ursachen liegen einerseits in dem starken Rückgang des Dollarkurses, der die Kauflust erheblich steigerte, sowie in der Tatsache, dass die Landwirtschaft dank des Schuldenmoratoriums Geld für Einkäufe freibekommen hat.

Im Textilwarenhandel hat die Baumwollbranche in den letzten Wochen besonders grosse Erfolge zu verzeichnen. Die Industrie und der Grosshandel kann vielfach die Lieferungsfristen nicht einhalten, viele Sommerartikel fehlen. Die Zahlungsbedingungen sind im Zusammenhang damit verschärft worden, es wird meist Bardeckung gefordert und auch gern gewährt, in den übrigen wird bei 75 Prozent Baranzahlung 45 Tage Kredit bewilligt.

In der Woll- und Tuchindustrie sind es besonders Damenmantelstoffe, die sich reissenden Absatzes erfreuen, so dass man auch hier trotz Zweischichtenarbeit in Appreturen und Färbereien der Anforderung nicht genügen kann. Nachfrage herrscht in grossem Mass ferner nach Wollspitzenstoffen, das Interesse für Herrenstoffe ist etwas schwächer.

In der Konfektionsbranche werden gleichfalls grosse Umsätze gemacht: hier sind es Damenmäntel in Preislagen bis 100 Złoty, die guten Absatz finden, von Trikotswaren Sportblusen, Westen, Jacken und Badekostüme. Freundliche Aufnahme fanden die seidenen

Strickhemden in allen Farben. Der Strumpfhandel leidet weiterhin unter einem scharfen gegenseitigen Wettbewerb der Fabriken.

Eine starke Belebung verzeichnete in der vergangenen Woche der Rohhäutemarkt. Die Gerbereien, die in zwei und drei Schichten arbeiten, haben umfangreiche Geschäfte getätigt, bei den letzten Versteigerungen in Thorn und Posen wurden gute Preise erzielt. Auch die Ausfuhrziffern sind wieder erheblich gestiegen.

Im Lederhandel ist Hochsaison. Billiges inländisches und durch den Dollarkurs billig gewordenes amerikanisches Leder ist stark gefragt, man hat sogar alte Lagerbestände an weissem und rotem Leder zum grossen Teil abstossen können, das zur Verzierung von Damensommerschuh Verwendung findet. Was die Zahlungsbedingungen angeht, so ist die Lage merkwürdigerweise so, dass die Grosshändler eher auf Kredit Leder abgeben möchten, wohingegen der Käufer Barabschlüsse vorzieht, um einen Rabatt zu erzielen.

Auch in der Schuhbranche hat das Saisongeschäft begonnen. Infolge einer scharfen Konkurrenz der Hersteller untereinander, werden die Schuhe bei ganz kleinem Gewinn abgegeben, so dass die Preise weiterhin sehr niedrig sind.

Im Kolonialwarenhandel ist Stillstand. Reis ist im Zusammenhang mit der sehr guten Ernte um 10 bis 13 Prozent billiger geworden, desgleichen ist Weizenmehl im Preis gefallen. Dörrfrüchte sind dank der monopolisierten Einfuhr nicht billiger, obgleich schon frisches Gemüse vorhanden ist. Die Tendenz für Kaffee und Kakao ist unverändert.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Auf Antrag einiger Gläubiger wurden seinerzeit die Inhaber einer Seidenwarenhandlung in Lodz, 1. Mai-Allee 15, und in Krakau, Hercko Landau und Michał Krzetowski, für fallit erklärt. Die gesamten Aktiva belaufen sich auf 273,50 Złoty, und wurden dazu verwandt, die Unkosten der Liquidierung und das rückständige Gehalt des vorläufigen Syndikats zu decken. Ein Antrag, den Falliten die kaufmännischen Ehrenrechte wieder zuzuerkennen, wurde nicht eingebracht. Das Gericht hat das Konkursverfahren niedergeschlagen.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen den Mojżesz Szczybuk hatte der Richterkommissar den Antrag gestellt, wegen zeitweiser Einstellung des Strafverfahrens gegen den Falliten, der sich verborgen hält, und der Tatsache, dass keinerlei Aktiva vorhanden sind, das Konkursverfahren niederschlagen. Das Gericht hat diesem Antrag stattgegeben.

Der Ausweis der Bank Polski für das erste Mal drittel weist einen Goldvorrat in Höhe von 482 Millionen (— 8,8 Millionen Zł.) auf, ausländische Valuten und Devisen 73,2 Millionen Zł. (+ 6 Mill. Zł.), die ausgenutzten Wechselkredite 617,4 Millionen (— 7,5 Millionen Zł.), Pfandbriefe 101,7 Millionen Zł. (— 5,4 Mill. Zł.), diskontierte Kassenscheine 30,1 Millionen Złoty (+ 100 000 Zł.), Vorrat an polnischen Silber- und Kleinmünzen 48,9 Millionen Zł. (+ 500 000 Zł.), andere Aktiva 130,9 Millionen (+ 1 Million Zł.), andere Passiva 259,5 Millionen (+ 1,5 Millionen Zł.), sofort zahlbare Verpflichtungen 161,5 Millionen Zł. (— 10,1 Mill. Zł.), Banknotenumlauf 1 015 500 000 Zł. (— 5,5 Millionen Zł.); die Deckung ist von 44,93 Prozent auf 44,76 Proz. gesunken (14,76 Prozent mehr als statutengemäss).

ag. Holländischer Sisalhanf für Lodzer Konfektion. Die Kompensationstransaktion mit Holland über die Lieferung von Sisalhanf an Polen ist endlich durch das Industrie- und Handelsministerium unter Dach und Fach gebracht worden. Es wurde ein Kontingent von 240 000 Kilogramm Sisalhanf jährlich festgesetzt, und zwar mit der Massgabe, dass jede zwei Monate 40 000 Kilogramm geliefert werden sollen. Als Gegenleistung wird Holland Lodzer Konfektion aufnehmen, was eine Neubelebung in der Konfektionsbranche im Gefolge haben dürfte.

L. Die Eröffnung der Freizone im Gdinger Hafen, die bekanntlich am ersten Juli erfolgen sollte, ist mit Rücksicht auf die ausstehenden Bauarbeiten auf den 1. August verschoben worden.

Lodzer Börse

Lodz, den 15. Mai 1933.

	Valuten			
	Abschluss	Verkauf	Kauf	
Dollar	—	7,58	7,56	
	Verzinsliche Werte			
4% Investitionsanleihe	—	101,00	100,00	
4% Dollar-Prämienanleihe	—	48,25	48,00	
3% Prämien-Bauanleihe	—	37,75	37,25	
	Bank-Aktien			
Bank Polski	—	71,50	71,00	
Tendenz abwartend.				

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 15. Mai 1933.

Devisen			
Amsterdam	358,75	New York - Kabel	7,70
Berlin	208,75	Paris	35,11
Brüssel	124,30	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	46,55
Danzig	—	Oslo	154,25
London	30,30	Stockholm	—
New York	7,68	Zürich	172,25

Umsätze mittelmässig. Tendenz f. Devisen New York u. London fester, Dollarbanknoten ausserbörsl. 7,61—7,62. Goldrubel 4,88. Golddollar 9,22. Silberrubel 1,46. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 208,75. Deutsche Markscheine privat 204,25. Ein Pfund Sterling privat 30,40.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	37,75
5% Konversionsanleihe	43,50
4% Dollar-Prämienanleihe	48,50
7% Stabilisationsanleihe	49,25—49,50—49,38
4% Investitionsanleihe	101,25—101,50
5% Konversions-Eisenbahnanleihe	37,50
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½% ländliche Pfandbriefe	38,50—38,00
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	40,25—40,00
8% Pfandbriefe der Stadt Kielce	31,00

Aktien

Bank Polski	70,00	Lilpop	10,50
Warsch. Zuckerges.	—	Starachowice	8,50

Tendenz für Staatsanleihen fester, für private Wertpapiere schwächer, für Aktien fester.

Warschauer Börsenwoche

Uneinheitliche Tendenz. — Nach festem Beginn stark abgeschwächt. — Dollar und Pfund etwas befestigt.

Der Verlauf der letzten Börsenwoche war völlig uneinheitlich. Während zu Wochenbeginn im Einklang mit den festen Tendenzmeldungen von den Weltbörsen, insbesondere von New York und Berlin, eine feste Verfassung herrschte, wobei sich lebhafteste Geschäftstätigkeit entwickelte, begann im Verlaufe der Woche der Markt Müdigkeit zu zeigen, die Umsätze gingen zurück und die Kursbildung wurde schwankend. Lustlose, im allgemeinen schwächere Haltung, die sich auf allen Gebieten geltend machte, trat mangels Kaufaufträgen immer stärker in Erscheinung, da das Realisationsbestreben immer mehr in den Vordergrund trat, so dass sich zu Wochenende vorwiegend Abschwächungen ergaben. Dies gilt in erster Linie für den Anlagemarkt, aber auch am Aktienmarkt machte sich eine starke Geschäftsunlust geltend und die meisten Papiere gehen mit Abschwächungen aus der Berichtswoche hervor.

Auf dem

Valuten- und Devisenmarkt

war die Befestigung des Dollars und Pfunds bemerkenswert. Von Amerika werden dauernd Gerüchte über eine baldige Abkehr Hollands und Frankreichs vom Goldstandard verbreitet. Dies hatte zur Folge, dass die Spekulation bestrebt war, Dollar- und Pfundvorgaben, die auf Goldwährung lauteten, glattzustellen. Auf diese Weise ist auch in Warschau die Devisen New York von 7,40 zu Wochenbeginn auf 7,56 zu Wochenende, das Pfund von 30,12 auf 30,30 gestiegen. In den übrigen Devisenbewertungen ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen. Lediglich der Golddollar bröckelte um eine Kleinigkeit ab. Zu Wochenende kamen in den an der Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Danzig 174,30, Holland 358,80, London 30,15, Cable New York 7,57, Paris 25,11, Prag 26,55, Schweiz 172,25, Stockholm 155,00 und Italien 46,75. In den an der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Auszahlung New York 7,56, Berlin 209,30, Belgien 124,30, Danzig 174,30, Kopenhagen 134,50, Oslo 154,00 und Montreal 6,60. Im privaten ausserbörsl. Verkehr notierten: der Dollar 7,52, der Golddollar 9,28—9,30, der Goldrubel 4,92—4,93, der Silberrubel 1,33, deutsche Mark 200—202, österreichische Schilling 97,00 und der Tschernowitzer Zł. 1,20.

Die schwache Tendenz für

Industriepapiere,

welche den Warschauer Markt schon während der ganzen letzten Wochen kennzeichnete, kam in der Berichtswoche abermals deutlich zum Ausdruck. Die Umsätze waren ausserordentlich gering und die wenigen gehandelten Papiere erlitten Verluste. So hat sich Bank Polski neuerdings abgeschwächt. Von den übrigen Papieren sind noch die Notierungen in Lilpop anzuführen, das einen Kurs von 10 aufweist, für Norblin wurde ein Orientierungskurs von 20 genannt, während Starachowice im allgemeinen ihren früheren Kursstand behaupten konnten. „Cerata“ zahlt für das abgelaufene Jahr eine 5proz. Dividende, d. s. 5 Złoty je Nominalaktie 100 Złoty. Das Kreiselektrizitätswerk des Dombrowaer Reviers notiert kuponlos für das Jahr 1932, für das keine Dividende zur Ausschüttung gelangt. Zu Wochenende weist der Kurszettel im ganzen zwei Papiere auf, nämlich Bank Polski, die mit einem Kurs von 70,50 und Lilpop, die mit 10,00 aus der Berichtswoche hervorgehen.

Auf dem

Anlagemarkt

geht die Mehrzahl der Papiere gegen die Vorwoche mit Verlusten aus dem Markte. Dies gilt insbesondere für die Dollaranleihen, in erster Linie für die Dillonanleihe in Hinblick auf die alarmierenden Nachrichten, wonach der Bankhaus Dillon und Co. die polnische Regierung hiervon in Kenntnis gesetzt haben soll, dass sie die Raten und Coupons der Dillonanleihe nur zum Papierdollarkurs einlösen werde, nachdem in Amerika die Goldklausel aufgehoben sei. Unter dem Druck dieser noch unkontrollierbaren Nachrichten hat sich der Privatkurs der Dillonanleihe von 57,75 zu Wochenbeginn auf 55,25 abgeschwächt. Die Stabilisierungsanleihe ist von 49,63 auf 47,75, die 6proz. Dollaranleihe von 49 auf 48,38 abgeglitten. Auch die Prämienanleihen hatten eine ausgesprochen schwache Tendenz bis auf die Investitionsanleihe, die grössere Umsätze aufwies und starkem Interesse begegnete. Im Gegensatz hierzu war das Geschäft in privaten Lokationspapieren lebhafter, wenn auch hier die Umsätze nicht sehr gross waren. Im allgemeinen lässt sich beim Publikum feststellen, dass man immer mehr von den Dollarinvestitionen auf Zlotypapiere übergeht. Die Provinzanleihe Warschau ist neuerdings zurückgegangen und notiert zu Wochenende 31,50, während die Schlesien-Anleihe einen Kurs von 35,50 aufweist. Nachstehend die Wochenendkurse in festverzinslichen Werten: 3proz. Bauanleihe 37,50, 7proz. Stabilisierungsanleihe 48,25—48,13, 4proz. Investitionsanleihe 108,00 bzw. 101,00—101,25, Dollarówka 47,60, 6proz. Konversionsanleihe 44,00—43,50, 6proz. Eisenbahnkonversionsanleihe 37,00, 6proz. Dollaranleihe 48,38, 8- bzw. 7proz. Pfandbriefe und Obligationen der Landeswirtschaftsbank 94,00 bzw. 83,25, 8- bzw. 7proz. Pfandbriefe der Agrarbank 94,00 bzw. 83,25, 8proz. Bauobligationen der Landeswirtschaftsbank 93,00, 8proz. Warschauer Pfandbriefe 39,50—40,00—39,75, 8proz. Pfandbriefe der Stadt Petrikau 32,25, 8proz. Obligationen der Kommunalbank II. Em. 50,00, 4½proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz VIII. Ser. 47,00 bzw. 46,00, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz IX. Ser. 51 bzw. 50,50, 8proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz 34,00 bzw. 33,75.

Lodzer Getreidebörse

Lodz, den 15. Mai 1933.

Notierungen je 100 Kilogramm loco Lodz:

Roggen	18,00—18,50
Weizen	36,50—37,50
Braugerste	15,00—16,00
Mahlgerste	14,00—15,00
Hafer	14,00—15,00
Roggenmehl, 65proz.	27,00—29,00
Roggenmehl, 60proz.	28,00—29,00
Weizenmehl, 65proz.	57,00—59,00
Roggenkleie	10,00—10,50
Weizenkleie	9,50—10,00
Weizenkleie, grob	10,00—10,50
Viktoriaerbsen	28,00—32,00
Speisekartoffeln	3,50—4,00
Blau Lupinen	8,00—9,00

Allgemeine Stimmung: ruhig.

kaufen und verkaufen
spart vor allem unnütz' Kaufen!
Diesen Nutzen in der That
bringt das kleine Inserat!
Beweist Ihnen jederzeit die Kleinanzeigen
in der „Freien Presse."